

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

5 (6.1.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720278](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720278)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 Pf. durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5, fernsprech-Anschluss: Reaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 5.

Oldenburg, Sonntag, 6. Januar 1907.

XXXXI. Jahrgang.

Fierz zu zwei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Zur Verabschiedung Kisters.

Kiel, 5. Jan. Der Kaiser hat an den Großadmiral v. Kister, Generaladjutanten der Marine, nachstehende Order vom 29. Dezember 1906 gerichtet:

„Ich entspreche Ihnen unter dem 3. Dezember eingereichten Abschiedsgeläch, indem Ich Ihnen erneut Meinen kaiserlichen Dank zum Ausdruck bringe für die ausgezeichneten Dienste, die Sie Mir in Ihrer Laufbahn in allen Stellungen zu Wasser und zu Lande geleistet haben. In besonderen wird Ihr Wirken als Geschwader- und Flottendef Mir und Meiner Marine unvergänglich bleiben. Das Seewaffenzertifikat wird immer zu dem ersten aus seinen Reihen hervorgegangenen Großadmiral mit Stolz und inniger Verehrung aufbewahrt, als zu einem Manne, dessen ganzes Denken und Trachten aufging in dem Bestreben, die ihm anvertrauten Waffen eifrig zu machen und eifrig zu halten, und für den das vollste Einsetzen der eigenen Person für die großen Ziele etwas Selbstverständliches war. Das Seewaffenzertifikat wird es deshalb im besonderen freudig begrüßen, daß Sie mit ihm, was ich hiermit bestätige, durch Weiterführung Ihres Namens in der kaiserlichen Marine verbunden bleiben. Meinem ganz besonderen Danke für Ihre Treue und erfolgreichen Dienste gebe Ich aber dadurch Ausdruck, daß Ich Ihnen Mein in Del gemaltes Bildnis zugehen lasse mit dem Wunsche, daß Ihnen noch ein langer und schöner Lebensabend beschieden sein möge.“

Zum Kaiserjäger.

Berlin, 5. Jan. In der militärischen Neujaarsansprache an die kommandierenden Generale hat der Kaiser nochmals seine Anerkennung über die Leistungen im Kaiserjäger bei Viegant ausgesprochen. Weiter hat der Kaiser befohlen, daß die diesjährigen Kaiserjäger in der Zeit vom 9.—13. Sept. zwischen dem 7. und 10. Armee-Korps stattfinden sollen. Die Kaiserjäger sollen im Gelände östlich von Münster i. W. abgehalten werden. Beide Armeen werden durch die 4., 8., 9. und 11. Armee-Korps aus drei kriegstarken Divisionen und um je eine selbständige Kavalleriebrigade verstärkt werden.

Das Verfahren eingestellt.

Berlin, 5. Jan. Auf Antrag des Staatsanwalts des Berliner Landgerichts I, ist das Verfahren gegen zwei Beamte des Kaiserjäger-Regiments, den Geh. Oberleutnant v. Schneiders und Geh. Sekretär v. Goeck, eingestellt worden. Sie standen in dem Verdacht, am 1. März 1906 aus dem Kaiserjäger-Regiment auf die 3. Armee-Korps abgeordnet zu werden. Die Suspendierung vom Amt wurde zurückgezogen. — Die Angelegenheit hatte seiner Zeit viel Staub aufgewirbelt, Beschuldigungen und Verleumdungen waren als Folgen gelaufen.

Wahlnachrichten.

Berlin, 5. Jan. Zur Kandidatur v. Bobbielskis demerkt die „Deutsche Tageszeitung“: Die Behauptung verschiedener Blätter, v. Bobbielski habe die Kandidatur in Ostpreußen abgelehnt, ist nicht zutreffend. Formell war ihm die Kandidatur nur im Kreise v. Melle-Diepholz vom Bund der Kandidaten angetragen worden, die er aber abgelehnt. Wir haben — so fährt die „Deutsche Tageszeitung“ fort — sofort, als der Gedanke an seine Kandidatur auftauchte, hervorgehoben, daß man jetzt Herrn v. Bobbielski die mit der Kandidatur verbundene Arbeit nicht zumuten dürfte, da sein Gesundheitszustand noch immer bedenklich ist und zu Wünschen übrig läßt. Wir hegen aber die Hoffnung, daß Herr v. Bobbielski nach seiner völligen Genesung in den Reichstag einzutreten wird.

Berlin, 5. Jan. Die „Freie Ztg.“ wendet sich heute abend aufs schärfste gegen einen Artikel von Müller-Hufhorn in der „Dellm. Nachr.“. Er hat gesagt, wenn Eugen Richter das erfuhr, wie sich die freiwirtschaftliche Partei jetzt verhält, er würde sich im Grabe umdrehen. Die „Fr. Ztg.“ bemerkt dazu: „Wir haben für diese Verleumdung nur ein Fui.“

Seilbrunn, 5. Jan. In einer interessanten, von Tausenden Besuchten Versammlung hielt gestern abend Friedrich Naumann seine erste Rede im Wahlkampf. Seine Ausführungen über die politische Lage fanden förmlichen Beifall, namentlich aber die Teile seiner Rede, in denen er das persönliche Regiment kritisierte und die parlamentarische Verantwortung für Regierungsverhandlungen forderte. Diese Forderung stellte Naumann als Grundgedanke, den eine Einigung aller Liberalen durchsetzen könnte. Im Auftrag der württembergischen Volkspartei sprach Dr. Eilich-Stuttgart seine Zufriedenheit über das Zustandekommen der Kandidatur Naumann aus.

Donauwörth, 5. Jan. Im Zentrum-Wahlkomitee ist ein heftiger Streit entbrannt; mehrere Mitglieder sind bereits aus dem Komitee ausgetreten. Baron v. Korf-Schönhausen, bisher eifriger Zentrumsmann, wies gestern in öffent-

licher Versammlung die Kandidatur des Zentrumskandidaten Schmiedmann energisch zurück. Er erklärte sich für den Wunsche, Herr Schmiedmann hat sich jetzt für die wettlichen Forderungen erklärt, obwohl er aufgestellt war, um die Weissenkandidatur zu befürworten.

Von den verabschiedeten 40 Arbeitern.

Koblenz, 5. Jan. Die der „Koblenzer Zeitung“ aus Sankt Goar zu dem Unglücksfall bei dem Bau der Sankt-Goar-Brücke telegraphiert wird, sollen sich unter den Verabschiedeten auch Zuschauer befinden, die den Rettungsarbeiten von einem benachbarten Hügel aus zusahen. Der Hügel, der aus moorischem Fels und kahlen Schieferstein bestand, hat wahrscheinlich die Menschenmenge nicht tragen können, zumal es nachts geteufelt hatte und der Hügel durch das darauf eingetretene Tauwetter stark unterwachsen war.

Boppard, 5. Jan. Heute morgen wurden von den bei dem Schachteneinsturz verunglückten Arbeitern 9 Tote und 9 Verletzte geborgen. Letzte und eine Arbeiterkolonne sind gestern von hier zur Hilfeleistung nach der Unglücksstelle abgesandt worden. Die Rettungsarbeiten werden durch fortwährend nachströmendes Erdbecken sehr erschwert.

Später, bis heute früh 6 Uhr waren 10 Tote und 15 Verletzte, darunter 3 Kinder, aus den zusammengeführten Erdmassen geborgen. Es sollen noch 15—20 Personen unter den Erdmassen liegen.

Die die „Bopparder Ztg.“ meldet, sind noch weitere 3 Tote ausgegraben worden. Man schätzt die Zahl der noch Verabschiedeten auf 10—18. Es sind meist junge Leute, darunter vielfach Söhne von Bürgern. Die Rettungsarbeiten sind sehr schwierig, weil nach etwa 1000 Kubikmeter Erde weggeschaffen sind. Weitere Rettungsarbeiten werden befohlen.

Nach dem amtlichen Bericht wurden neun Tote geborgen, voraussichtlich liegen noch 4 Arbeiter unter den Trümmern. Die Beendigung der Aufräumarbeiten, die mit aller Kraft fortgesetzt werden, wird noch 24 Stunden dauern.

Schiffsunglück.

Berlin, 5. Jan. Die Nachricht von einem Schiffsunglück, dessen Umfang sich noch nicht übersehen läßt, ist aus Kalifornien in London eingetroffen. Dem „Berl. Tagbl.“ wird hierüber gemeldet: Nach einer Depesche aus Pescadores nahe bei San Francisco ist der Passagierdampfer der Pacific Mail Steamship Company „City of Panama“ mit 70 Passagieren und 30 Mann Besatzung bei Wardell Beach unterhalb Pescadores gescheitert. Das Schiff lag am Abend des Unglücks noch unbekannt. Unter den Passagieren befinden sich 15 Calonen und 25 Zwischenpassagiere. Die übrigen waren Chinesen.

Unfall im Theater.

Wien, 5. Jan. Im Stadttheater von Lemberg wurde gestern das Schauspiel „Wir“ des Meisters vom Kriechwied zum erstenmale aufgeführt. Das Stück schildert die revolutionären Kämpfe in Russisch-Polen, besonders den Kampf der nationalgeheimen und revolutionären Arbeiter. Da der Inhalt von den sozialdemokratischen Arbeitern als beleidigend und herausfordernd angesehen wurde, kam man die Parole aus, gegen das Stück zu demonstrieren. Die Galerie und Tribüne waren von den Sozialdemokraten dicht besetzt. Im 2. Akt verließ ein sozialdemokratischer Agitator die Volksversammlung, um sich zu einer Studenten zu begeben, die er verunglücklich will. Stürmische Rufe erklangen unaufrichtig. Man schrie „Unverschämte“, „w.“, ein Teil des Publikums entfernte sich. Von der dritten Galerie wurden Feuerwerkskörper in den Zuschauerraum geworfen, die mit großem Getöse explodierten. Es entstand eine große Panik. Der Vorhang wurde niedergelassen. Nachdem etwas Ruhe eingetreten war, erklärte der Regisseur, daß die Aufführung nicht fortgesetzt werden sollte. Vor dem Theater fand eine große Kundgebung statt.

Mitteilungen.

Petersburg, 5. Jan. Vier Terroristen drangen in die Wohnung des 50-jährigen Generals Schefkin. Sie banden ihn und seine hochbetagte Gattin und forderten Geld zu revolutionären Zwecken. Dann erbrachen sie den Schreibtisch und stahlen 1500 Rubel. Infolge des Lärmes kam Hilfe herbei. Einer der Männer wurde ergriffen, er erschoss sich aber, bevor er abgeführt wurde.

Marokko.

Tanger, 5. Jan. Die Aktion gegen Zino hat heute begonnen. Man sieht dicke Rauchwolken über dem Ort, der wegen der Beschädigung in Brand gesetzt werden soll.

Kleine Depeschen.

Berlin, 5. Jan. Eine Veranlassung von über 1800 Arbeitern der Siemenswerke beschloß gestern abend, den Streik abbrechen und die Sperre aufzuheben. Es wird jedem überlassen, in die Siemenswerke zurückzukehren oder nicht.

Göhring bei Aachen, 5. Jan. In dem Nordwesten-Gebiet von Aachen erfolgte gestern abend ein unangenehmer Brand. Ein furchtbarer Brandexplosion, die das Haus stark beschädigte. Drei Personen wurden schwer verletzt, der Besizer und ein Gehilfe trugen leichte Verletzungen davon. Das Dienstmädchen, das durch die Explosion über und über mit brennendem Benzin bespritzt wurde, wurde schwer verletzt und wurde sterbend in das Hospital eingeliefert.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 Pf., sonstige 20 Pf.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, R. Witten, Mollenstr. 1, B. Cordes, Paarenstr. 5, D. Wilsch, Ditzb., D. Sandtke, Zwickelstr., u. sämtl. Ann.-Exped.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 6. Januar.

* **Auszeichnung.** Der Großherzog hat dem Tischler Pollmann hierseits, dem Zigarrenfabrikanten Ordning in Lohne und dem Goldschmiedsgehilfen Zuchem in Oberstein die Medaille für Treue in der Arbeit verliehen.

* **Die Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige** fordert diejenigen im Herzogtum Oldenburg geltungspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst im Frühjahr dieses Jahres durch eine Prüfung nachweisen wollen, auf, ihre schriftlichen Gesuche um Zulassung zur Prüfung bis zum 1. Februar d. J. bei ihr einzureichen.

* **Die Einnahmen der Armenkasse** betrugen im Jahre 1905/06 79 755,74 M., die Ausgaben 73 076,22 M., so daß ein Kassebehalt von 6659,52 M. verbleibt. An Umlagen sind 14 Prozent der Einkommensteuer erhoben, das macht bei einer Bevölkerungszahl von 28 565 nach der letzten Volkszählung 1,64 M. auf den Kopf der Bevölkerung (im Vorjahre 1,72 M.). Die Armenunterstützungskosten sind im Jahre 1905/06 gegen das Vorjahr um 3582,12 M. gestiegen. Die Zahl der Totalarmen betrug 313, die der Partialarmen 255, zusammen 568. Gegen das Vorjahr hat die Zahl der täglich Armen um 39 zugenommen, während die teilweise Unterstützten sich um 16 vermindert haben. Die Erklärungen, die die Armenkommission mit der Fürsorge für Kinder gemacht hat, können im allgemeinen als sehr gute bezeichnet werden. Die Wohlfahrtsvereinigung, die im Jahre 1904 zur Errichtung eines festen Zusammenstoßes der öffentlichen Armenpflege mit der Privatwohlthätigkeit gegründet wurde und der außer der städtischen Armenkommission der evangelische Kirchenrat und sämtliche Wohlfahrtsvereine der Stadt angehören, hat sich in erfreulicher Weise weiter entwickelt. Die Auskunftsstelle befindet sich im Hause der Frau Kirchardt Drig, Wolkestr. 22, und ist täglich von 10 bis 11 Uhr geöffnet. Sie ist in der Zeit vom 1. Dezember 1905 bis zum 1. November 1906 in 362 Fällen von 182 Personen in Anspruch genommen worden.

* **Zeichnung.** Mittwoch, den 9. Januar, gelangen 20 000 000 Mark 4proz. unzerlösbare, bis 1916 unfindbare Pfandbriefe der Preussischen Central-Bodenkredit-Vereinigung in Berlin zum Auktion von 101 Prozent zur Zeichnung. Für Oldenburg ist Zeichnungsstelle das Bankhaus C. & W. Bollin.

* **Nach eismonatiger Defektion** zu seinem Truppteil zurückgekehrt ist kürzlich der Dragoner Sankten der dritten Eskadron des Oldenb. Drag. Regts. Nr. 19. Sankten stellte sich freiwillig, nachdem er weder Arbeit noch Unterkunft hatte. Er kommt aus dem Herzogtum Oldenburg und hat sich zeitweilig auch in verschiedenen Orten des engeren Vaterlandes aufgehalten. Die Eltern des Defektors haben die Veranlassung dazu gegeben, daß er sich freiwillig stellte. Die Verlautung, soll Sankten schlechte Behandlung als Grund seines Weglaufens angegeben haben.

* **Der Neue Bürgerklub** hält seine diesjährige Maskerade nicht bei Docht, sondern in der „Rudelsburg“ ab.

* **Winterfest des Vereins Oldenburgischer Eisenbahner.** Wie in den Vorjahren, so wird auch in diesem Jahre das Winterfest des Vereins verbunden mit der Feier des Geburtsfestes des Kaisers, Sonntag, den 27. Januar d. J., in den Räumen der „Rudelsburg“ durch einen Ball, verbunden mit großartigen Ueberraschungen, gefeiert. Der Besuch dieses Festes wird voraussichtlich wieder ein starker werden, denn von den nahezu 2000 Mitgliedern nimmt die weitaus größte Zahl frei an den Festen teil, zumal die Großherzogliche Eisenbahndirektion allen Besuchern freie Fahrt für alle fuhrplanmäßigen Züge gewährt hat.

* **Fußball.** Heute nachmittag 3 Uhr findet auf dem Sportplatz das 2. Verbandsentspiel des F. A. Oldenburg statt, und zwar gegen den Delmenhorster F. A. Spiel und Sport. Eintritt wird nicht erhoben.

* **Der Klub „Rudelsburg“** beschloß in der gestrigen Generalversammlung, Sonntag, den 3. Februar, seine diesjährige öffentliche Maskerade in den Sälen des Oldenburgischen Schützenhauses abzuhalten. In letzter Zeit hat der Klub an Mitgliedern bedeutend zugenommen. Heute findet der Neujahrball im Oldenburgischen Schützenhof statt.

* **Aus dem katholischen Lehrerkollegium** kann Lehrer Engelke in Altenoythe in diesem Jahre sein 50jähriges Lehrjubiläum feiern. Das 50jährige Jubiläum können begeben die Lehrer A. Naumann in Beverbrunn, A. Rod in Herbergen, D. Lübbers in Steinfeld und J. Wedmann in Damm.

* **Evangelisches Oberlehrerkollegium.** Gemäß der Bekanntmachung des Evangelischen Oberlehrerkollegiums vom 23. Sept. 1884 wird zur Meldung für die in diesem Jahre abzuhaltende 23. Prüfung der Volksschullehrer Termin bis zum 21. Januar d. J. angelegt.

* **Schulloschen.** Für die Schule in Gollwarden soll zu Mai 1907 eine geprüfte Lehrerin angenommen werden, die auch den Handarbeitsunterricht zu übernehmen hat. Die Vergütung beträgt neben freier Wohnung im Schulhause Wohnkosten, Schulschüler und Kluge jährlich 950 M., und für Selbstbeschaffung der



Winkel 36 K. Hierzu kommt ebenfalls eine persönliche Auflage von 100 M. Beiderherinnen werden aufgefordert, ihre Gesuche nicht Lebenslauf, Zeugnisse und ärztlicher Gesundheitsbescheinigung bis zum 1. Februar einzureichen.

* Der Gasmeister Briz in Köln, früher in Oldenburg, ist bei der Explosion in Köln erscheinungsweise nicht, wie mitgeteilt, verunglückt. Es handelt sich um seinen Kollegen.

Kz. Bürgerfelde, 5. Jan. Der Bürgerfelde der Turnerbund und hielt gestern abend im Vereinslokal (Mohnert's Gasthof) seine diesjährige erste Hauptversammlung, die 20. des Vereins, ab, die äußerst zahlreich besucht und kurz nach 9 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Eichler, eröffnet wurde. Letzterer erstattete zunächst Bericht über das abgelaufene Jahr. Dem Verein gehören demnach 185 Mitglieder an und zwar 115 aktive, 8 Jünglinge und 42 Turnfreunde. Nach dem Bericht des Oberturnwart's Klammann turnten an 98 Turnabenden in 422 Kriegen 3813 Turner (durchschnittlich 33,9 Turner). Den Turnboden besuchten im letzten Jahre 96 Turner, von welchen jeder im Durchschnitt viermal an den Übungen teilnahm. Die durchschnittliche Zahl der Turner betrug in jeder Kriege 9 Turner. Von 1444 Turnern wurden an 39 Abenden Freiübungen ausgeführt (durchschnittlich turnten 37 Turner). Sonderübungen (Kreuzschwingen, Freiübungen, Vorarbeiten usw.) wurden an 20 Abenden von 288 Turnern ausgeführt, also durchschnittlich von 14,4 Turnern. An 50 Turnabenden wurde in 6 Kriegen, an 34 Turnabenden in 5 Kriegen, an 9 Turnabenden in 4 Kriegen, an 2 Turnabenden in 3 Kriegen und an 1 Turnabend in 2 Kriegen geturnt. Die höchste Besuchsziffer war 49, die niedrigste 14 Turner. Ein Spielplatz fand die Beteiligung von 15 Turnern. An 4 Gaudiumturnierstunden nahmen 16, an 3 Bezirksturnierstunden 6 Turner teil. Die Vorturnierfahrt trat zusammen in 10 Sitzungen mit 87 Turnern. Am Fackelzug zu Ehren der Herzogin Sophie Charlotte beteiligte sich der Verein mit 32 Turnern. Ferner wirkte der Verein an 2 Volkstanzveranstaltungen des Bürgervereins Stabsgebiet mit. Die Beteiligung am Kreisturnfest war folgende: Vereinsturnen 19 Turner, Turnspiele 27 Turner, Schauturnen 28 Turner. Verschiedene und Turnfahrten wurden folgende veranstaltet: Koffahrt nach Duntlosen (Januar 14), Warenball (Februar 4), Ball (Mai 6), Turnfahrt nach Hahn (Mai 20), Kränzchen zum Festen des Turnallianzbaus (Juli 1), Turnfahrt nach Westerbek (Juli 22), Stiftungsfest (September 7), Ball (Oktober 2). — Nach rege Beteiligung sich der Verein auch an Festlichkeiten benachbarter Turnvereine. — Im verfloffenen Jahre fanden 2 ordentliche Hauptversammlungen und 12 Turnratsitzungen statt. — Bei der Inventar- und Bücherrevision wurden kleine Mängel entdeckt, die von der Verwaltung geregelt wurden. Die erforderlichen Wahlen ergaben folgendes: A. Klammann, Oberturnwart; K. Wilken, Turnwart; E. Eichler, Vorturnwart; B. Schrimper, Kassenwart; Bruns, Schriftwart; S. Meyer und Stöber, Zeugwart; Bode, Bücherwart; Wilken, Singwart; Meyer, Fahnenwärter; Bode, Stellvertreter; Eichen-

schmidt und Wilken, Kassenjunker; Klammann und Sölling, Stellvertreter; Mohnert, Schür und Spille, Rechnungsprüfer; Sölling, Klammann, Eichenhardt und Klammann, Revisionsmitglieder. Das Ehrenmitglied steht sich zusammen aus den aktiven Mitgliedern: Klammann, Eichler, Schür (Stellvertreter B. Schrimper) und aus den passiven Mitgliedern: S. Helmers und Dr. Helmers (Stellvertreter K. Wilken). Die Jahresbeiträge wurden wie folgt festgelegt: Stappenfest (Februar), Ball (Mai), Ball (Juli), Stiftungsfest (September), Ball (November). Der Turnrat und Ausschuss haben die Vorbereitungen zu treffen. — Der bekannt gegebene Vorschlag für 1907 wurde aufgegeben. Unter Verlesenen wurde u. a. noch eine Koffahrt nach Großenmeer (20. Januar) beschlossen. Schluss der Sitzung 2 Uhr nachts.

vm. Deichshausen, 5. Jan. Wenngleich so oft Fälle von Vergiftung durch austretende Gase gemeldet werden und zur Vorsicht in dieser Hinsicht gemacht wird, lassen doch viele Leute diese Mahnungen völlig unbeachtet, wie folgender Vorfall zeigt. Frau U. von hier hatte sich wie gewöhnlich am Abend mit ihren drei Töchtern in der Wohnstube eingekleidet und zum Erwärmen der Füße mit glühenden Pfeiseln erhitzt. „Heuer kochen“ bemerkt. Ohne sich um die „Heuerkieseln“ weiter zu kümmern, legten sich alle in den Schlaf, welche, wie in vielen alten Häusern dieser Gegend, sich in der Wohnstube befinden, schliefen. In der Nacht nun erwachte Frau U. mit heftigen Kopfschmerzen und hörte, wie auch die Kinder über Uebelkeit klagten. Sie öffnete nun, mit großer Anstrengung ihre Schwißdelantille befeuchtend, sofort die Stubentür, und im selben Augenblick wurde ihr ihre gefährliche Lage klar. Durch die glühenden Pfeiseln in den „Heuerkieseln“ hatte sich Kohlenoxydgas entwickelt, welches die Luft in der Stube vergiftet hatte. Frau U. und ihre drei Töchter lagen am anderen Tage fröhlich darnieder, jedoch hat sich ihr Zustand bald gebessert.

* **Gloppenburg, 5. Jan.** Die Vorarbeiten zu der in den Tagen vom 17. bis 24. Februar in der „Walhalla“ stattfindenden Wanderversammlung nehmen einen guten Fortgang. Es liegen bereits achtzig Anmeldungen vor; über diese noch nicht gemacht hat, möge solche schnellst bewerkstelligen. Auch in weiten Kreisen zeigt sich ein großes Interesse an dieser Veranstaltung. Von Behörden, Korporationen und Privaten, der Gloppenburger Bank u. a. gehen täglich teils sehr wertvolle und hübsche Ehrenpreise ein.

* **Langenmeine Wilkeshausen, 4. Jan.** Gestern abend um 7 Uhr kam in den von D. Vaten's benutzten Feuerhause des Vollmeisters A. H. H. zu Dingenbus Feuer zum Ausbruch, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Außer einem großen Teil des Mobiliars sind die sämtlichen Futtervorräte, sowie 5 Schweine und 18 Hühner in Rauch des Feuers geworden. Ueber die Entstehung des Brandes verläutet nichts Bestimmtes. Die Nachbarnhäuser, insbesondere das Hagedorfsche Haus, waren sehr in Gefahr, auch vom Feuer ergriff zu werden.

te. Nordenham, 5. Jan. Der Rechnungsführer Th. in Hens, dem die Verwaltung der dortigen Volkshilfe oblag,

wurde gestern verhaftet, weil sich Unregelmäßigkeiten in der Kasse herausstellten.

s. **Fallenburg, 4. Jan.** Ein alter Brauch besteht hier noch immer. Zu den großen Sodageten, an denen gewöhnlich weit über hundert Personen teilnehmen, werden einige Abende vor dem Hochzeitstage von fast allen Dorfbewohnern Gehen gebracht: Butter, Eier usw. Von den meisten wird natürlich dieser Brauch als lästiger Zwang empfunden. Deshalb will man hier dem Vorgehen in anderen Ortschaften folgen und den „Sod“ aus alter Zeit beseitigen. In der Bürgervereinsung wurde beschlossen, Schritte daraufhin zu unternehmen.

Briefkasten der Redaktion.

N. A., Gf. Gf. Gf. Der Diensteintritt Einjährig-Freiwilliger findet alljährlich bei familiären Befragungen am 1. Oktober, sowie bei einzelnen durch die Generalkommandos zu bestimmenden Infanterie-Truppenteilen am 1. April statt. Die Meldung tangt zu den vorgenannten Zeiten und im Laufe des den Einmeldungsterminen vorhergehenden Vierteljahres erfolgen. Bei der Meldung ist der Berechnungsschein und ein oberschriftliches Zeugnis über die tittliche Führung seit Erteilung der Berechnung vorzulegen. Erfolgt die Meldung beispielsweise bei dem Oldenburgischen Infanterie- oder Dragoner-Regiment oder bei dem Distriktlichen Feldartillerie-Regiment Nr. 62, so veranlaßt der Kommandeur des betr. Regiments die ärztliche Untersuchung des sich Meldenden, sowie bei vorhandener Tauglichkeit und moralischer Würdigkeit seine Einweisung unter Berücksichtigung der bestimmten Termine. Zu bemerken ist noch, daß das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 am 1. April seine Einjährig-Freiwilligen einstellt, wohl aber mehrere andere Infanterie-Regimenter, unter diesen das 1. Hannoverische Infanterie-Regiment Nr. 74 in Gannover und das Braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92 in Braunschweig, beide zum 10. Armeekorps gehörig.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hirsch'sche Schneider-Akademie

Berlin C. Rothes Schloss 2.

Prämiiert Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879. Neuer Erfolg: 1897 und 1898 goldene Medaille in Frankfurt. Ordre, Alerte, Bescheidenheit und mehrfache preisgekrönte Facharbeiten der Welt. Geöffnet 1859. Bisher über 25000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren, Damen und Wäschschneiderei. Sollen-Vermittlung kostenlos. Prospekt gratis. DIE DIRECTION.

Bessere Mitteilungsart, 60 S. Münsterstr. 12, oben.

Safer'schale

in schöner Ware empfiehlt Hermann Freerichs.

Zu verkaufen 25 Safer'schale, dicht vom Legen. Hochheideweg 281.

Ordnungsmäßig. Zu verkaufen mehrere teilschöne Schweine, Mitte Januar ferkelnd. Heinrich Gramlich.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Mittwoch, den 16. Janr. 1907;

vormittags 11 Uhr,

soll im Rathsaule 5. Oldenburg, Zimmer Nr. 12, die mit dem 1. Mai 1907 aus der Stadt fallende Wechselbeträge der Oldenburg-Wieselfelder Chaussee an Bürgerfelde anderweit öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Zum Verwert werden alle Anlieger der Chaussee, welche im Stadtgebiet und in der Gemeinde Oerter von dem Hause der Witte Oldenbusch, dieses eingekerkert, nordwärts wohnen, zugelassen.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Die Grundsteuer beträgt für das Jahr 1907:

1. in der Stadt Oldenburg für einen Hund 15 M., für den zweiten Hund derselben Haushaltung 25 M. und für den dritten und jeden ferneren Hund 40 M.

2. im Stadtgebiet für einen Hund 3 M., für den zweiten Hund derselben Haushaltung 12 M. und für den dritten und jeden ferneren Hund 18 M.

Die Steuer ist gegen den 16. März d. J. an die Stadtkämmerei zu entrichten.

Die Besitzer von Hunden haben ihre Hunde vor dem 1. Februar d. J. den Rotteinschreibern bzw. im Stadtgebiet den Bezirksvorstehern zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haft bis zu 14 Tagen anzumelden.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Anmeldung zur

Militär-

Stammrolle.

Die Anmeldung zur Stammrolle aller im Jahre 1897 geborenen Militärpflichtigen, sowie derjenigen aus vorhergehenden Jahrgängen, soweit sie noch keine endgültige Einweisung über ihr Militärvorgangs erhalten haben, ist in der Zeit vom

15. Januar

bis 1. Febr. 1907,

vormittags von 9 bis 1 Uhr,

am dem Rathsaule, Zimmer 16, zu beschaffen. Geburtschein oder der früher empfangene Zeugnis oder der Berechnungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst sind hierbei vorzulegen.

Wegen der weiteren Ausführungen wird auf die Bekanntmachungen des Stadtmagistrats in den Oldenburgischen Wägen- und an den Anschlagtafeln verwiesen.

Verkauf

von

Häusern

und

Bauplätzen

insolge

Nachlassregulierung.

Ertheilungshalber sollen folgende zum Nachlass des Wägenbesizers

2. Hermann in Oldenburg gehörende Grundstücke öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. Wohnhaus Hermannstraße 1 mit Garten (Art. 349 Oldenburg), groß etwa 5 ar, Parterrehaus mit 10 Räumen.

2. Wohnhaus Bremerstraße 34 (Art. 329 Oldenburg), groß etwa 7 ar, geräumiges Wohnhaus mit Souterrain, 9 Räume, 5 Schräglamern und 11. Garten, Brandflächentagat 15 600 M.

3. Wohnhaus Gloppeburgerstraße 87/88 (Art. 174 Oldenburg), groß etwa 14 ar, zweistöckig mit 19 Räumen, Stall, Weizplaz und Garten, Brandflächentagat 29 400 M.

4. Wohnhaus Scheffelsstraße 21 (Art. 334 Oldenburg), groß etwa 5 ar, zweistöckig mit 10 Räumen, Brandflächentagat 17 400 M. In diesem Hause wird eine Wirtschaft mit voller Konzeption und gutem Erfolg betrieben.

5. Wohnhaus Gf. Gf. Gf. 8 (Art. 336 Oldenburg), groß 7 ar, zweistöckig mit 12 Räumen, Stall und Garten. Brand flächentagat 16 200 M. Sämtliche Häuser sind im besten baulichen Zustande und mit allen Verbesserungen ausgestattet.

6. Bauplätze auf der Dammkoppel, gegenüber dem Großherzoglichen Hofgarten, beim Großenherzoglichen Schlossgericht, Sandeplatz und Amstergasse, zwischen der Damm- und dem Hühner-Engen. Etwa 37 Bauplätze an der Dammkoppel, Mozart-, Reichenow-, Wagner-, Gf. Gf. Gf., Scheffelsstraße, am Damm-Engen-Kanal und am Ring.

Der Verkauf einer

Gastwirtschaft.

Derne. Der Gastwirt Hr. Helge an

Weserfeldt lässt herbeizulassen seine bestehende Gastwirtschaft

mit Eintritt zum 1. Mai oder 1. November 1907 durch mich öffentlich meistbietend verkaufen. Die ca. 6,697 Hektar große Wirtschaft besteht aus:

1. Den vor einigen Jahren neu erbauten Gebäuden mit großem Stall, Saal und Regalbau.

2. Zwei in unmittelbarer Nähe des Hofes belegenen besten Wägen.

3. Dem nachbargeliehen Anteil an den Wägen.

4. Dem Eingangsgraben. Die Wirtschaft wird seit langen Jahren mit gutem Erfolg betrieben. Die Landereien sind allerbesten Bodent.

Sozialdemokratische Wähler-Versammlungen

in Donnerschwee am Sonntag, 6. Januar, nachm. 2 Uhr,

in Ipwege am Sonntag, 6. Januar, nachmittags 6 Uhr, bei

in Leuchtenburg am Sonntag, 6. Januar, nachm. 4 Uhr, bei

Der Trachtenplan ist festgelegt, die

Die Bedingungen sind günstig und kann daher der Ankauf sehr empfohlen werden.

Erster Verkaufstermin steht an auf

Sonnabend,

den 12. Janr. 1907,

nachm. 4 Uhr,

in dem zu verkaufenden Gasthof, wozu

Kol. Röder, Auktionator.

Bringe meine Wäscherei und Wäscherei in empfehlende Erinnerung. Saubere Ausführung, prompte Bedienung, billigste Berechnung.

Klammannstraße D. 5. Frau Gerdes.

Wägen-Meisenfeld. Von 5 trächt. Säuen habe 2 zu verkaufen, nahe am

Heiden. G. Brumm.

Hilfe gegen Blutstockung, Rosa-Reiner, Meisen, Elbstr. 15. Abt. 13.

Verein „Barbara“ (ehem. Artilleristen).

Am Dienstag, 8. Januar

1907, abends 9 Uhr:

General-Versammlung im Verinslokale „Hotel Kaiserhof“.

Tagesordnung:

1. Änderung der Statuten n. Erhöhung der Zeit. äge.

2. Für des Geburtstages S. W. des Kaisers.

3. Aufnahme.

4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Anechte- u. Antikerverein Oldenburg und Umgebung.

Am Sonntag, den 6. Januar 1907:

Stiftungsfest im Wägen'schen Gasthof (am Ring).

— Anfang 5 Uhr. — Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Smügen-Verein Metjendorf.

Montag, den 14. Januar, abends 6 Uhr:

General-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Turn- u. Verein Nadorst.

Am Sonntag, den 6. Januar 1907:

17. Stiftungsfest,

bestehend in Schauturnen und Ball, in Wägen's Gasthof (am Ring).

Anfang 6 Uhr. Es ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Verein der selbst. Dienstmänner und Gepädträger Oldenburgs.

Unser diesjähriger

Ball findet am Donnerstag, den 10. Janr., im „Oden“ zu Gf. Gf. Gf. statt.

Anfang 7 Uhr. Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Oldenburger Schwimm-Verein.

5. Stiftungsfest

(Ball mit Aufzügen)

Mittwoch, 16. Januar 1907, in den Räumen des Gasthofs.

Eintrittsgeld 8/10 Uhr.

Einrichtungen durch Mitglieder sind gestattet, jedoch müssen dieselben mindestens bis zum 10. Januar bei Herrn Aug. C. Meike, Langstr. 6, angemeldet werden.

Der Vorstand.

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 18.

Sonntag, den 6. Januar 1907.

2. Jahrgang.

Abend am Strom.

Im sommermüden Uferried
Seht nun der Tag zur Nacht;
Dem letzten, süßen Vogel Lied
Hört noch der Abend zu.

Die Silberblüte wiegt und weht,
Die Flut führt ihr das Haar.
Ein leises Rufen kommt und geht
Auf Wogen wunderbar.

G. S.

Von den Sezessionisten in Berlin.

II.

(Siehe Nr. 354.)

Zwei vielgenannte, vielumtrente Berliner, Corinth und Liebowitz, sind in einigen Studien und Skizzen vertreten. Max Liebowitz würde seine letzten Sympathien verschmerzen, wenn man den Uebermut ernst nehmen wollte, mit dem er dem Publikum ein paar schlecht vorgetragene, geschmacklose Ideen zum Besten gibt. Louis Corinth hat eine Anzahl Studien zu bekannten Bildern geschickt. Die Kinderakte darunter sind voll Leben und feinfühligem Temperament, doch fehlt es der Zeichnung an Geduld und Beobachtungsschärfe; auch machen die mannigfachen, nicht immer bedeutenden Skizzen und Skizzen im ganzen einen etwas bescheidenen Eindruck. Keiner von allen aber erreicht in der einfachen Größe der Auffassung das ganz schlicht und mit höchstem Ausdruck hingeliebene Studienblatt Gaule's „Ziehende Schafe“. Drei, vier Tiere, im Profil gegeben, im Zug der Linie allein Kraft und Leben.

Ein paar jüngere Talente verraten Geschmack und Mühe, wenn auch wenig Eigenes. Heinrich Rauen schwankt zwischen Miletz Charakter und dem Gogol's Technik; immerhin magt er sich an große Vorwürfe und ernste Arbeiten. Hippelmann wirkt ermüdend mit Radierungen, denen jedes Gefühl für die Bestimmung der Nadel fehlt. Er zeichnet, was ihm eben will, treu und redlich, aber die Kraft und der Schimmer in den Plänen des geistigen Striches ist ihm noch verborgen. E. A. Weich hat die farbige Lithographie zu einem wunderbar dekorativen Rosenkranz benutzt, seine Radierungen haben Charakter. Robert Leonard hat den Barock der erlaunliche Technik ihrer feinsten feinsten Lithographie abgelesen und erschöpft sich in der Wiedergabe der feinsten Details und entzückenden Stoffe. Seine Damen erscheinen mit französischer Grazie in japanischen Kleidern, was dekorativ genug wirkt und noch wertvoller sein könnte, wenn er wie Dr. L. auch dem japanischen Geist näher gekommen wäre. Dieser ausgezeichnete Künstler beweist ein großes Können in zwei Stilrichtungen, von denen der eine ein Wunder aus der Zeit Velasquez' scheint, so herrlich fällt diese Figuren in wackelndem Mantel und kleinem Hut den leicht ornamentierten Plänen.

Was nun außerhalb von Berlin zu sehen ist, fällt auf durch Mangel an Bedeutung oder durch künstlerische Naivität und Unreife. Man vermisst schmerzhaft eine strengere Selbstkritik. In unserer Zeit, wo das Wort „Kultur“ in allen Kreisen bis zur Abnutzung gebraucht wird, ist es eine Schande, daß so viel Lieberliches, ausdruckloses Zeichen neben einem so erstaunlich niedrigen Niveau der Gedanken im Gebiet der Kunst gebildet wird. Es ist doch nicht genug, daß eine kleine Zahl tüchtiger selbständiger Künstler da ist. Man merkt wenig von ihrem Vorbild, wenig Schule. Hat

man denn dem verhassten öden Zwang der Akademie nichts Besseres entgegenzustellen als den Willen zum Hingelassen?

Alle diese Modernen haben einen Gott: das ist Manet. Und dieser große Eigene hat vielleicht wie Lieberman die Zeichnung ein wenig verachtet oder transfiguriert, je wie es ihm kam. Aber solche Temperamente machen einen Weg für sich, der sie auf ihre Weise zu den Offenbarungen führt, die das Schicksal ihnen vorgezeichnet hat. Sie haben eine Intimität des Sehens und Empfindens, eine so herrliche Gewalt, vorwärts zu drängen, daß man nicht danach fragen darf, wenn sie hier und da umhören und niederrennen, was wir als Geleg. verehrt haben. Sie bringen dafür Neues und Starres die Fülle.

Von Manet war jüngst eine große Zahl früherer und späterer Werke aus der Sammlung Jauré bei Cassirer zu sehen. Er ist so sehr Maler, daß er das Stoffliche in der Tat vergessen macht. Es waren Pastelle da auf feinstem Leinen, ganz wenig Farbe, nichts von Zeichnung, nur wie mit dem Gefühl gegeben, ganz verloren in die Natur. Und die Töne sind fast zarter und reiner wie Blumenblätter. Und in den Augen dieser Mädchen schimmert es wie von einer süßen, flüchtigen Seelenbewegung. Niemand hat die Pariserinnen in ihrer einzigen Stärke so fein gegeben wie Manet. Ein Stillleben verriet etwas von dem Wunder seiner Farbe. Eine Tischdecke von geschlitztem goldbraunen Kirlichholz. Darüber ein weißes Tuch in Falten und dahinein Kirliche, blaue Blumen, ein paar Weintrauben und ein merkwürdiger rotgoldener Kasten, durch seinen eigenen Schatten von der weißen Decke getrennt. Dieser Kasten stand auf der Grenze von Holz und Tuch, der Schatten isolierte ihn vollends, und nun hätte das starke Vollrot neben all den garten Frischen schmerzlich und grob auf dem braunen und gelben Holz gestanden, wäre nicht wie von ungefähr ein weißblaues Schleichen vor ihm niedergefallen, das ganz harmlos und treuherzig die störrische Harmonie herstellte. Auf den Blumen findet sich das seltsame lammelnde, leise schimmernde Blau, und in seiner fast unmerklichen Mischung vom Violett läßt es noch das rote Blut der Früchte abspülen. Ueber all diesen Dingen schwebte eine weiße Note. Die Erinnerung sagt nicht, worin sie stand, sie war da wie ein Hauch, auf dem Dunkel des Hintergrundes, über dem Glühen von Frucht- und Holzfarbe. Das Weiß ihrer Blüte war von zarter, ja wehmütiger Schönheit, und es lag wie ein Geheimnis darüber. Ob es aus dem Strom von Blau herrührte, das ihrem rotem Schimmer eingeboren schien, so innig der Natur verwandt und als leiserer Afford in der Farbeneinheit des Bildes erklingend?

Es ist wohl schwer zu urteilen, wenn ein flüchtiger Geist sich selbstem Stoffe bemächtigt und in einer neuen, eigenen Sprache sagt. Aber es ist nicht möglich, daß sich Gestaltungs-kraft und ein tiefstehendes Auge auf die Dauer verbergen können, und wo sie niemals hervortreten, da sind sie nicht. Man kann nicht Genies gütchen, aber man kann viel beitragen, um das Niveau der Kunst seiner Zeit nicht sinken zu lassen. Mit aller Entschiedenheit ist das künstlerische Unwürdige, Gemeine abzulehnen, ein größerer Ernst, eine stärkere Vertiefung muss gefordert werden. Der gesunde moderne Sinn wird davor bewahren, in altes Schema und lieblose Formen zurückzufallen, aber es wird Zeit, das Groteske durch Ehrlichkeit zu erleben, und vor allem der künstlerischen Schulung eine weit größere Kontrolle und Sorgfalt zuzuwenden.

Marie Stein-Kaufe.

Nymphenrache.

Eine frießliche Sage.

Mitternacht. Schweigend steht der Wald im Nebel. Des Mondes Weiße zuden durch die Äste, gleiten an den schimmernden Stämmen entlang und verlaufen sich in den moosigen Baldböden. Ein heimliches Flüstern mohn in den Kronen, gleich als ob die Waldgeister ihr Wiegenlied summen. Lautlos huscht eine Eule durch die Zweige. Plötzlich ertönt ihr Schrei. Dann alles wieder still. Ein Fuchs schleicht über das raschende Laub. Seine Augen funkeln durch den Dämmerchein und verlöschen wieder.

Der Waldbach murmelt träge durch den Grund. Was singt er? Was raunt er? Tief beugen sich die Erlen und Eichen hernieder, und der Bach gibt ihnen den Gute Nacht-Auß. Verbalten meint der Wind in den Blättern. Von den grünen Zweigen trieft das Mondsilber, und zahllose Lichtlein funkeln durch den märchenhaften Wald.

Auf dem Bache, überm blumigen Baldböden wagt der magische Nebel, vom Mondlicht durchfloßen. Sin und wieder, auf und ab wallen die weißen glühenden Schleier, drehen sich umeinander, schlingen sich um die Bäume und die Sträucher, entwirren sich und schweben fort. Und andere Nebelschleier folgen ihnen.

Da! Sieh da! Siehst Du nicht den Nymphenreigen? Leicht, geräuschlos gleiten die Jungfrauen über den bunten Saal. Demanten, wie Rauntropfen, schimmern und schillern in ihrem weißen, duftartigen Schleiergewande. Ihre hellen Gesichter sind vom Mondstrahlen umrändert. Wie die Nymphen dahintänceln! Bald huschen sie über den Boden, bald schweben sie in den Kronen. Immer dem Richte entgegen. Sie fassen ihre Hände und schwingen den Reigen und neigen ihre schlanken Leiber. Sie fliehen sich und baden sich und tanzen von neuem ihren Reigen. Tausend Kobolde lugen mit ihren funkelnden Augen aus dem Gestrüpp, unter den Baumwurzeln hervor und spähen listern nach den Jungfern. Ein seltsames Klingeln, wie Himmelschor- und Glockentöne, ertönt durch die Nacht. Bald lodend, jauchzend, bald leuchtend, schwer fliegend und dann in sich selbst verfallend. Der Nymphen Lied ist's, ihren tönenenden Seelen entdämmert. Gorch, welch Liebesklang durch die Nacht! Welch hohes Fest der feinen Seelen, die in Träumen leben!

Plötzlich ein gurgelnder Ruf auf dem Waldbach: „Kommt hervor, Ihr Waldjungfrauen, ich, der Waldgeist, befehle es Euch!“

Erschrocken, zitternd eilen die Nymphen auf diesen fremden Ruf und verdrängen sich hinter den Erlen. Ein roher, betrunkenen Purche, der kein Vergnügen in der von idolem Bier- und Tabaksdunst gedämmerten Luft der Wirtstube gesucht hat, ist's, der den nächtlichen Reigen hört. Nochmals ruft er in den Wald. Er jost und freischt und heult und preist.

Auf einmal wird ihm schwindlig. Die Jungfrauen sind hervorgekommen und tanzen um ihn einen tollen Reigen. Ihre Schleier wallen und flattern um ihn und quirlen ihn um sich selbst herum. Sie heben ihn in die Lüfte und schleudern ihn zu Boden. Die Nymphen fächern höhnisch und schlagen ihn mit ihren tausendfachen Gewändern ins Gesicht. Und immer toller noch wird der wilde Reigen. — Plötzlich ein Klatschen — ein Schrei! — Die Waldjungfern entschweben in die Wüste. Spottglocken läuten aus den Zweigen. Der Purche liegt auf dem Boden, das Gesicht zur Erde gerandt. Er richtet dann den Blick nach oben und will sich erheben. Aber merkwürdig, es gelingt ihm nicht. Erst nach

nach Hause, weil doch ihr Vater, der Schneider war, gleich neben uns wohnte.

Wiege sagte, sie hätte wohl gehört, wie mich der Baumgärtel verhaute habe, weil doch die Fenster offen standen. Der Baumgärtel sei ein fürchterlicher Mensch, ein Unmensche, ja noch mehr als das, er sei ein Ty-rann. Sie sprach das Wort ganz leise und geheimnisvoll, und ich fühlte es instinktiv, daß ein Ty-rann einfach etwas Entsetzliches sein mußte. Auf mich, fuhr die Wiege fort, sei sie ganz stolz; denn ich wäre ein Held wie Mucius Scaevola und solche. Der Hans Geiner freilich, wenn der die Prügel gekriegt hätte, der würde nicht so still gehalten haben. Ueberhaupt der Hans Geiner! Wo doch sein Vater noch Geld für einen Anzug schuldig sei!

„Zut's denn sehr weh?“ fragte sie am Ende besorgt.

Ich nicht.

Da hat mir die Wiege in unserem Garten nasse Tücher aufgelegt.

Dann sahen wir, wie wir zu tun pflegten, eng umschlungen auf der niederen Gartenmauer. Der Abendwind ging leise durch den Fliederbaum und überstülpte uns mit blauen Blüten. Und wir träumten in das stille Land hinaus unsere seligen Kinderträume. Ich war ein Ritter, der unter dem frohen Klange des Hifthorns inmitten seiner Reigen zum lustigen Geisde ausritt, Wiege war die Burgfrau, die vom hohen Mauer den schwebenden Gemäle mit weichem Bazillettlein Grüße winnte.

O Wiege Buzged, was wir in jüher Torheit erhofften, es ist schlecht in Erfüllung gegangen. Mein stolzes Schloß ist die Schule, meine Reigen sind die Schüler, und die große Schulglode ist das trohe Stiftern.

O Wiege Buzged, Träume sind Schäume! — Das raube Schicksal geriet wider Erwarten schnell unseren Liebesbund. Meine Eltern hatten sich plötzlich ent-

Die Geschichte meiner ersten Liebe. *)

Von Ernst Wagner.

Alles fand ich genau so wieder, wie ich es vor fünfundzwanzig Jahren verlassen hatte, den Markt, die Schule, die Badegasse. Die Linden trönten denselben süßen Duft aus, der einst dem Knaben so lieb und traut erschienen war; der Born in ihrem Schatten murmelte sein eintöniges Sprichlein mit unverminderter Geschwätzigkeit.

Da wurde mit einem Schlage der Jauher seliger Kindheit lebendig. War es denn nicht gestern nachmittag gewesen, wo ich nachhinken mußte, weil der Hans Geiner mich wegen der Wiege Buzged beim Ordinaris Baumgärtel verklagt hatte?

Eine große Schlichtigkeit ist das vor dem Hans Geiner gewesen, darüber war ich die ganze Quarta einig.

„Pure Eiferjudt, weil die Wiege ihn nicht mag,“ sagte der Primus, der von allen der Gefiedelte war.

Hans Geiner kriegte auch richtig den Klaffenstich, der nur bei sehr schweren Verfehlungen von uns angewendet wurde.

Aber ich mußte drinsitzen in der dumpfigen Schulstube, an diesem Nachmittage, wo die Sonne ganz besonders hell schien, und mußte Exempel rechnen: 14 Meter Band kosten 1,26 M., wieviel kosten 5 Meter? und lauter solches dummes Zeug aus der Regelbrett, was ich gar nicht recht gebracht hab'. Um vier Uhr hat der Baumgärtel den Hausmann aufschließen lassen und gesagt:

„Zeit her, was Du gerechne thast.“

*) Aus „Mehr als Mär“, einem demnächst erscheinenden Buche des Verfassers.

Es war alles falsch.

Da hat er mächtig geschimpft; ich sei doch ein unnützer Junge, einer von den ganz Schlimmen, die nichts könnten und dabei auch noch Dummheiten machten.

Gerade in dem Augenblicke ist die Wiege Buzged unten an der Schule vorbeigegangen in ihrem schönen blauen Kleid und dem neuen Florentinerhut. Wie sie mich mit dem Baumgärtel stehen sieht, hat sie mir eine Knüttel zugeworfen, dem Baumgärtel aber die Zunge rausgesteckt und eine lange Nase gezogen.

Da hab' ich gradnais gelacht.

Der Baumgärtel dachte, weil er doch die Wiege gar nicht gesehen hatte, ich lachte über ihn. Er ist ganz fürchterlich wild geworden.

„Was, auch noch feizen tuft Du Galsenstirz? Deinen alten Lehrer, der es gut mit Dir meint, lachst Du aus? Na warte!“

Dann ist er zu meinem Pult gelaufen und hat den langen, dicken Stod geholt, vor dem wir alle solche Angst hatten.

Ich mußte über der Bank liegen, und der Herr Ordinaris hat aufgehauen, bis er nicht mehr konnte. Kein einziges bißchen hab' ich geschrien, nur ein paar kleine Schlagger getan, wenn er immer wieder über dieselbe Stelle hieb.

„So,“ hat er nachher ganz atemlos gesagt, „nun wird Dir wohl das Lachen vergangen sein.“

Es war mir wirklich vergangen.

Und meinem Vater werde ich schreiben, daß er Dich von der Schule nimmt. So ein Verrückten, wie Du, ist ein Schandfleck für das ganze Gymnasium. An Dir werden Deine Eltern noch viel Freude erleben.“

Er wollte noch viel mehr sagen, aber er konnte nicht, weil er immerfort nach Luft schnappen mußte. Dann hat er nach der Tür geseigt und ich bin schnell fortgelaufen.

In der Ecke wartete die Wiege: wir gingen zusammen

langem Treiben und Wenden kommt er hoch. Noch sind seine Sinne betäubt. Er will nach Haus gehen. Aber alles kommt ihm verkehrt vor. Bald sieht er an einen Baum, bald tritt er in eine Hügel. Will er vorwärts, tragen ihn seine Füße rückwärts. Und schreit er vorwärts, blickt er rückwärts. So tritt er durch den Wald. Als er auf die Brücke kommt, läuft er ab in den Baldbach. Er macht verzweifelte Anstrengungen, er wehrt sich und zappelt. Aber das Wasser umflammt ihn mit seinen heißen Armen und reißt ihn in die Tiefe. Schreiend zieht der Wind die Wellen vor sein blaßes Antlitz. Schweigend steht der Wald.

Am anderen Tage ist der Ertrunkene gefunden worden. Schrecklich ist er zugerichtet gewesen. Im selben Reigen hatten die Jungfern ihm das Gesicht umgedreht, so daß sein Antlitz rückwärts gerichtet war.

Jugendspiele.

In dem interessanten Sammelwerk „Das Buch vom Kinde“, das A. v. Schöberl vor kurzem unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig herausgegeben hat, hat Professor R. Kayser einen Abschnitt über Jugendspiele geschrieben, in dem nachdrücklich auf deren Wichtigkeit für die Entwicklung unserer Jugend hingewiesen wird. „Das Spiel ist die erste Poesie des Menschen“, hat Jean Paul gesagt, und sie soll man dem Kinde erhalten, so lange es nur irgend geht. Die Bedeutung der Spiele hat man vor allem in England erkannt. Vor längerer Zeit, so erzählt der Verfasser, machte ich eine größere Studienreise durch England und Schottland, deren Zweck es war, das dortige Spielwesen der männlichen Jugend kennen zu lernen. Da habe ich mich außerordentlich über die große Menge von Spielplätzen gefreut, die man dort überall, auch in London, findet. Witten in dem großen Volkspark, bei allen Schulen, überall, wo es nur angeht, grüne Spielplätze, meist umgeben von alten schönen Bäumen, in deren Schatten Eltern und sonstige Freunde der Jugend dem fröhlichen Treiben zuschauen. Da, als ich auf den herrlichen Spielplätzen von Eton, einer der berühmtesten englischen Public Schools, stand und dem fröhlichen, von Kraft frohen und Kraft bringenden Spielgemitte zusah, und überdachte, wie so manchen Generationen diese Spielplätze ein immer neu fließender Born von Jugendkraft und frisch pulsierendem Leben gewesen sind, da konnte ich verstehen, wie auf eben diesem Platze der große Wellington ausruhen konnte. Hier wurde Waterloo gewonnen! Auch unsere Stadtverwaltungen mühten sich nicht, als es geschickte, dafür sorgen, daß neben den gewöhnlichen unterrichtenden, Pausen- und Schulsportanlagen mit ihren Warnungsschildern, das Betreten der Anlagen außerhalb der Wege ist strengstens verboten, mehr größere und kleinere Spiel- und Turnplätze zur freien Benutzung für kleinere und größere Kinder angelegt wurden. Die Gemeinden, die eine Gemeindeverwaltung für Spielplätze und für die Jugendspiele in freier Luft verwendet, tragen reichliche Früchte, wenn auch nicht in klingender Münze, aber doch in einem viel größeren Maße, der Gesundheit der Jugend und des Volkes. Der erste Vorzug, den das Jugendspiel für die Gesundheit hat, ist der, daß es die Kräfte und Kräfte aus den Stuben ins Freie hinausbringt. Die frische Luft des freien Feldes“, sagt Goethe, „ist der eigentliche Ort, wo wir hingeboren; es ist, als ob dort der Geist Gottes den Menschen unmittelbar umwehte und eine göttliche Kraft ihren Einfluß übt.“ Der Mensch ist ein Sonnen- und Luftwesen.“ Schreibt der Münchener Hygienologe A. v. Schöberl, „nur im Sonnenlicht und der freien Luft fühlt er sich ganz wohl. Keine Luft ist besonders ergötzlich und gesund, als diejenige, die die Jugend unserer Städte, in deren engen Straßen und „dampfen Gemächern“ meistens eine verunreinigte, ungesunde Atmosphäre herrscht, in die frische reine Luft der Spielplätze gebracht werden.“

Das zweite gesundheitliche Moment ist die Bewegung. Ein gesundes Kind ist die personifizierte Bewegung. Es muß sich bewegen, damit seine Organe sich kräftig entwickeln können; neben Nahrung und Schlaf ist Bewegung sein wichtigstes Lebensbedürfnis. Sobald das Kind laufen kann, tummelt es sich bis zur völligen Ermüdung, die ihm aber nichts schadet, von einer Ecke des Zimmers in fröhlicher Bewegung in die andere. Die Mutter oder Wärterin wird nervös: „Kind, sieh doch endlich ein mal ruhig!“ heißt es einmal über das andere. Das ist grundfalsch! Wenn die Bewegungen des Kindes der Mutter zuviel werden, so ist es hinaus auf den Korridor, wenn sie keinen besseren Turnplatz hat, oder in den Garten, am besten aber auf den Spielplatz zu den fröhlichen Spielgenossen.

schlossen, von Marienberg nach einer anderen Stadt zu verziehen.

Der Tag des Abschieds, an den ich immer gar nicht zu denken gewagt, war mit unheimlicher Gleichgültigkeit herangefommen.

Zwei große grüne Möbelwagen hielten vor der Tür, und ein halbes Dutzend hurtiger Kellner begann alle unsere bewegliche Habe hineinzuladen.

Ich war überall im Wege und wurde schließlich von Vater, der die richtige Umgangsweise hatte, kurzerhand auf die Straße gewiesen, allerdings mit der Bedingung, mich ganz in der Nähe zu halten, damit ich jederzeit zu haben sei, wenn man meiner bedürfen sollte.

Ich schlenderte nach der Mädchenschule zu. Um 11 Uhr war Miezes Unterricht zu Ende und ich mußte Miese ja doch noch einmal sprechen. Jeder wird das einsehen, der am eigenen Leibe erfahren hat, was es heißt, auf unbestimmte Zeit von der Herabgeliebtesten zu scheiden.

Miese kam mit fliegenden Füßen, die Büchertasche am Arme.

Wir haben in Miezes Gauslur tränen- und feuerreichen Abschied genommen. Meine Braut brachte aus ihrem Federkasten ein kleines aus Glas, wie der Händler sie als bei Kindern gern gefundene Zugabe verpackt. Dies Kleinod stellte sie mir an den Finger, zwar nicht an den für Verlobungsringe üblichen, aber über solche Kleinigkeiten steht meine Liebe hinweg.

„Wenn Du den Ring ansetzt, denke an mich; bleibe mir treu, wie ich Dir treu bleiben werde!“ sagte Miese bei der feierlichen Zeremonie.

Eben wollten wir uns in inniger Umarmung auflösen, als Miese, mein fünfjähriges Schwesterchen, auf der Wirtstisch erschien und, ohne auf die Seilhaft des Augenblicks Rücksicht zu nehmen, mit quader Stimme sagte:

„Du sollst gleich zu Vater kommen; Vater ist ganz schrecklich böse, weil er Dich gar nicht finden kann. Aber gleich sofort sollst Du kommen.“

Ich ging.

„Wiege, ich bin bald wieder da.“

Doch es kam anders. Vater empfing mich mit einer trübsinnigen Miene und gab mir eine Belohnung auf, die mich an das andere Ende des Städtchens führte.

„Über beeile Dich, wir fahren dann sofort zur Bahn.“

Tiefgekränkt zog ich hin, das stolze Mäulchen der väterlichen Rechten auf der brennenden Wange, im Herzen brennende Sehnsucht und die unumstößliche Gewissheit, daß es auf Gottes weiser Welt noch mehr Ly-rannen gäbe als den Herrn Ordinarius Baumgärtel.

Nach einer kleinen halben Stunde kam ich zurück. Das Wetter schien sich unterdessen nicht gebessert zu haben. Schon im Flur hörte ich lebhafteste Stimmen aus unserer Wohnung schallen, und eine davon erkannte ich ganz deutlich als die Frau Miezes, meiner lieben zukünftigen Schwiegermutter.

Ich trat einmurmelt geduckt ein; doch es handelte sich diesmal nicht um mich.

Frau Miezes saß mit großer Zungenfertigkeit meinen Eltern auseinander, die Miese mit ihrer Wiege Ball spielte und dabei eine Gasströme zerbrochen habe, die vier Mart fünfzig koste. Diesen Betrag zu erlegen, würden meine Eltern wohl keine Bedenken tragen. Die Guten trugen Bedenken, denn heulend versicherte Miese immer aufs neue: „Guhuh, ich bin's nicht gewesen, die Miese, hühuh.“

„Was“, rief Frau Miezes auf, „Du ungeratenes Kind willst auch noch lügen? Wenn meine Miese sagt, Mutter, ich war's nicht, die Miese war's, dann ist es auch so. Meine Wiege jagt immer die Wahrheit.“

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich innerlich Frau Miezes und Miezes Partei gegen Eltern und Schwester nahm. Natürlich hüte ich mich, meine Ansicht zu äußern.

Rätsel - Ecke.

Knogriph.

Mit „a“ ist es die Steigungsform
Des Wörtchens, das uns qualit enorm,
Wenn nach goldsonnig schönen Tagen
Die Wägen Lebens uns sagen.

„Du sollst gleich zu Vater kommen; Vater ist ganz schrecklich böse, weil er Dich gar nicht finden kann. Aber gleich sofort sollst Du kommen.“

Ich ging.

„Wiege, ich bin bald wieder da.“

Doch es kam anders. Vater empfing mich mit einer trübsinnigen Miene und gab mir eine Belohnung auf, die mich an das andere Ende des Städtchens führte.

„Über beeile Dich, wir fahren dann sofort zur Bahn.“

Tiefgekränkt zog ich hin, das stolze Mäulchen der väterlichen Rechten auf der brennenden Wange, im Herzen brennende Sehnsucht und die unumstößliche Gewissheit, daß es auf Gottes weiser Welt noch mehr Ly-rannen gäbe als den Herrn Ordinarius Baumgärtel.

Nach einer kleinen halben Stunde kam ich zurück. Das Wetter schien sich unterdessen nicht gebessert zu haben. Schon im Flur hörte ich lebhafteste Stimmen aus unserer Wohnung schallen, und eine davon erkannte ich ganz deutlich als die Frau Miezes, meiner lieben zukünftigen Schwiegermutter.

Ich trat einmurmelt geduckt ein; doch es handelte sich diesmal nicht um mich.

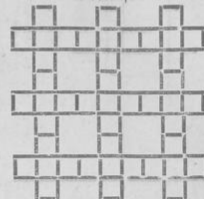
Frau Miezes saß mit großer Zungenfertigkeit meinen Eltern auseinander, die Miese mit ihrer Wiege Ball spielte und dabei eine Gasströme zerbrochen habe, die vier Mart fünfzig koste. Diesen Betrag zu erlegen, würden meine Eltern wohl keine Bedenken tragen. Die Guten trugen Bedenken, denn heulend versicherte Miese immer aufs neue: „Guhuh, ich bin's nicht gewesen, die Miese, hühuh.“

„Was“, rief Frau Miezes auf, „Du ungeratenes Kind willst auch noch lügen? Wenn meine Miese sagt, Mutter, ich war's nicht, die Miese war's, dann ist es auch so. Meine Wiege jagt immer die Wahrheit.“

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich innerlich Frau Miezes und Miezes Partei gegen Eltern und Schwester nahm. Natürlich hüte ich mich, meine Ansicht zu äußern.

Doch schenkt uns dann ein Apparat
Vom Sonnengold das Destillat:
Bergessen ist mit a das Wort,
Lodt's uns mit e zum lustigen Ort.

Gitterrätsel.



In die Felder obenstehender Figur sind die Buchstaben h b, e c c, e e e e e e e e, h h, i i i, l l l, l, n n, o, r, r, s s s s s, t t t, v b e r a t einzutragen, daß die senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben:

1. Deutsches Land.
2. Bedeutenden Komponisten.
3. Stadt in England.

Verketträtzel.

Man suche ein Sprichwort, dessen einzelne Silben in folgenden Wörtern versteckt sind, wie die Silbe „an“ in „Wanderer“.

Augenarzt — Erdbeeren — Sänschen — Rede-
freiheit — Gabel — Sumpfschlamm — pubelnah
— Tischenborj — Rundgang — Pferde-
schwänze — Garzerode.

Ergänzungsrätzel.

a. b. a. c. w. r. r. a. t.
b. l. b. c. o. d. r. g. n.
m. t. a. b. c. w. r. e. t. i. t.
i. m. l. m. w. r. u. j. g. n.

Bilderrätzel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Neuhäuser-Arithmogriphs: Walle, Orgel, Horn, Lehr, Ger, Kess, Ger, Erle, Penne, Engel, Nornen. — Wohlergehen!

Des Rätsels:

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Noch immer wird die Erde grün;
Auch dieser März bringt Verderben,
Auch dieser Mai bringt Vöten wieder,
Auch dieses Jahr läßt Freuden blüh'n.
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Noch immer wird die Erde grün!

Des Magischen Zahlenquadrats:

57 43 83 519
549 838 463 57
463 57 549 838
838 549 57 463

Des Rätsels: Der Zeitentrom und die Jahre.

Der Allgäuerischen Hieroglyphen: Der Friede ist des Menschen Traum und Wohn.

Des Verjüngendes: Bei Betrachtung des Bildes von oben her bemerkt man in der rechten unteren Ecke einen Frauenkopf. Die Haartracht wird von der Lehne des Polsterschuhes gebildet, während Hals und Gesicht von der Gardine und vom rechten Arm der auf dem Stuhle sitzenden Frau, ferner durch das Kissen und den Kopf der zweiten nach dem Fenster zugekehrten Dame dargestellt wird.

Der Streit ging weiter. Schon fiel Frau Miezes von Erregung in allerlei heimatliche Slangismen. Da zog Maria endlich die Färb und bezaubte, „nur um dieses elische Kolladen fauenerimmer loszuwerden“, wie er sich hinterher ausdrückte eine Neuerung, die ich ihm eigentlich erst vergeben habe, als er mir die erste Schachtel Zigaretten schenkte.

Des „Duchbedettens“ lahmmer Schimmel zog uns in schädigem Hottetraz zum Bahnhofe.

Reis heute unaufhörlich, ich weiß nicht, ob aus Ermüdung oder Schuldgefühl, und ich schluchzte zur Gesellschaft mit.

Unere blasierte Zeit schilt Tränen unmännlich. Wie je den Homer geleitet hat, weiß, daß bei den alten Griechen und Trojanern die tapfersten Soldaten meinen durften, so wie sie wollten, ohne daß ihnen jemand daraus einen Vorwurf machte.

Nun, ein Grieche war ich zwar nicht, aber ebenso wenig ein Mann. Wer wollte meine Tränen todeln?

Vater tat's, indem er sich die „ewige Seilerei, die ich ganz nervös mache“, energisch verbat.

Ich ballte in der Tasche die Hand fest um den Zinnring mit dem roten Glasstein, dachte an Miese Miezes und träumte mich mit der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.

Wiederersehen habe ich die Gedächtnis ferner Tage, doch erst nach fünfundsiebenzig langen Jahren. Und die Frau hat sie mir nicht gehalten; denn sie heißt nicht mehr Miese Miezes, sondern Miese Lehmann. Ihr Gatte ist Besitzer eines ausgedehnten Delikatessgeschäftes. Er freute sich, meine Bekanntschaft zu machen, und hörte mit Vergnügen an, als ich mit seiner Frau in dem schönen Bunde „Erinnerung“ las.

Eigentlich kranke es mich ein wenig, daß er nicht die geringste Spur von Eifersucht zeigte.

dem Fenster der zweiten Etage zu springen, allein hier
sah er, daß die Fenster geschlossen waren, und daß
keine seiner Bewegungen, und als hätte sie seine Ge-
danken erraten, stellten sich die beiden Fenster rasch
und links von mir auf.

Da ich nun einfiel, daß die Leute meine Absicht er-
kannt hätten und ich somit ohne Vorwarnung ent-
schloß ich mich, den Folgenden zu folgen. Ich hatte
mich also ganz unterwerfen, um den Vorposten nicht zu
verraten einzufallen, damit ich dann um so sicherer eine
bessere Gelegenheit auszunutzen konnte.

Es wurden mit aller Hast die Fensterscheiben, so zu
sagen der Schmutzladen, die ich in der Hand gehalten
hatte, das Fenster hinunter, mit dem ich aus dem Fenster
springen wollte, ferner meine eigenen Schmutzladen, die
meine goldene Uhr mit Ketten, meine Schmuckstücke, die
aus einem großen Brillant bestand, endlich mein Portefeuille,
monnaie, in dem ich mein eigenes Geld hatte. Alles dies
wurde mit abgenommen und verpackt; dann führte mich
ich über die Dachschrägen in den Vorhof, wo aus ein
Zugan erwartete. Wir flogen ein, und im Galopp ging
es nach dem Polizeigebäude.

Nur wurde ich in das dritte Stockwerk von der Po-
lice-Kommissionär B... geführt, der mich ohne weiteres in
das Polizeigefängnis einführte ließ, und zwar überaus er-
müdend dem Gefängnis des Gefängnisses, mit der Beförderung
Empfehlung, daß ich ein gefährlicher Mensch wäre. Dieser
wollte mich sogleich seine ganze Nacht fesseln lassen und
besah mich in bezaubernder Weise, auf dem letzten Stock-
werk, wo es fürchterlich durch die offene Fenster zog und
der Boden mit Steinen gepflastert war, vollständig zu ent-
decken. Ich tat es, weil ich wußte, daß diese Maßnahme
in fast allen Gefängnissen streng durchgeführt wird. Aber
nirgends anderswo wird das in einem Stockwerk vor-
genommen, wo man der Räte und dem Zuge ausgeht
ist, sondern in Zimmern, die speziell zu diesem Zweck
eingeweiht sind; ferner weicht man in den anderen
Gefängnissen unter vollständigen Entzügen nur die Ent-
deckung bis auf das Band, Unterwäsche und Schuhe.
Hier aber mußte ich alles, was nur den Körper bedeckte,
ablegen. Wohl die Schuhe durfte ich, nachdem ich die
Entzügen abgelegt hatte, wieder anziehen. Ob ich es
nun wollte oder nicht, ich mußte mich fügen; denn ich
war mit dessen bewußt, daß man mir, wenn ich mich
hervorziehe, die Hände mit Gewalt vom Leibe reißen
würde.

Während ich nun der Räte um ganzen Körper
entkleidet — man fesselt den 3. Oktober 1899, und diesen
berühmte ich scheinbar sehr glücklich — wurden meine
Kleidungsstücke einer sehr genauen Prüfung unter-
zogen.

Somit standen der Inspektor, beide Hände in die
Hüften gestützt, vor mir und wogte sich mit einem bösen
Blick auf den Rücken wohlgefaßt nach links und rechts.
Ich sah ihn häufig, mit doch zu gekannt, das Band an-
zulegen, worauf er mir erwiderte, daß ich mit dem Schutze
angezeichnet von der Räte geküßt sei.

Da ich mich vor Anweisung und Zeit nun kaum mehr
halten konnte, so ich geschwind meine Schuhe aus und
warf sie ihm mit Wut an den Kopf. Sofort durch den
Schmerz, den ihm diese Aufregung bereitet, blühte er
sich auf mich und verlor sich mit dem Schutze
und an die Brust zu schlagen. Doch ich war auf meiner
Wut, ergriff seine Hand am Gürtel und drehte ihn die-
selbe nach hinten, so daß er den Schutze fallen ließ.
Diesen ergreifen und damit den Kopf meines Gegners be-
arbeiten, war eins, und gewiß würde ein größeres Un-
glück entstanden sein, wenn nicht auf die Hilfe des
Inspektors zwei Wärter herbeigelaufen wären, die ihn
aus meinen Händen befreiten. Darauf befaß der In-
spektor, außer sich vor Zorn und mit blutender Nase, daß
man mir die Hände wiedergeben, mir aber auch sofort
Eisenketten an Hände und Füße anlegen sollte. Als
ich diesen Befehl hörte, erklärte ich sofort auf gut Deutsch,
daß der Wärter, der es wagte, sich mit zu nähern, auf
mich würde, zunächst sein Verhängnis zu machen.

Sie schrien aber nie auf meine Worte, und einer
der Wärter kam auf mich zu, packte mich an der Hüfte
und verpackte mich so oben zu werfen, um mir die Ketten
anlegen zu lassen. Es entspann sich jetzt ein Kampf zwischen
mir und diesem Wärter, namens B...; hierbei gelang es
mir, als er gerade zufällig mit dem Rücken gegen eine
Treppe stand, die nach dem Hofhof führte, mit dem
Hauptkissen und ihn die Treppe hinunterzuwerfen.

er war ein Mann, der sich nicht hatte. Die anderen Wär-
ter liefen ihm sofort zu Hilfe, um ihn anzuhaken. Er
war zwar nicht tot, hatte jedoch erhebliche Verletzungen
erlitten, die seine sofortige Unterbringung in das
Spital nötig machten.

Man hat jetzt aber doch von meiner Festnahme ab und
führte mich auf den ersten Stock, in eine enge, niedrige,
aber reine und saubere Zelle. Die Gefängnis wurde sehr
hinter mir zugeschlossen, und während ich die Wärter
langsam entfernte, blieb ich allein und einsam zurück.
Nach etwa einer Viertelstunde kam der Gefängniswärter
mit, ein schrecklicher, alter Mann, der sehr wohlwollend
auf mich einwirkte: Ich solle mich ruhig verhalten, da
er darauf achten wolle, daß ich von keiner Seite gefährdet
werde. Ich antwortete ihm, daß ich der gefängnis-
ten und unangenehme Mensch wäre, wenn man mich in Freiheit
setzte und mich nicht belästigte.

Am Nachmittag führte man mich in ein Zimmer hin-
unter, wo mich der Kommissar B... erwartete, um die
nötigen Fragen an mich zu richten. Er schied sehr
meine Aussagen nieder, und das Bild hielt mich lebhaft
in meiner Erinnerung, wie der Kommissar B... über
seine Schrift gelangt sei. Sein Gesicht war ebenso wie sein
Schädel, der ganz kurz geschnitten war, mit Schuppen be-
deckt. Der Kommissar war im Alter von etwa 30 Jahren;
während ich ihm seine Fragen beantwortete, konnte ich
mich nicht enthalten, ihn und seine Schuppen genau zu be-
trachten — für mich als stummen ein seltsamer Anblick!
Ich beherrschte auch hier auf meinem Stuhle, nur einfüßige
und verschiedene Stimmungen zu geben. Als der Kommissar
sah, daß er nichts aus mir herausbekommen konnte, ließ er
mich hagernd zurückzuführen. Da ich ihn nun in
meiner schrecklichen, engen Zelle und dachte an die Aus-
sichten, die sich mir für die Zukunft in der Schweiz er-
öffneten. Denn ich wußte, daß in dem ersten Augen-
blicke der dringlichen Gefahr von ganz Europa eingeleitet
sind und mich dort wenigstens vier bis fünf Jahre Frei-
heitsstrafe erwarten. Ich dachte daran, daß ich kaum erst
sechs Tage meine Frau und mein Kind haben verlassen
hätte und sie nun wohl erst weit von mir wiedersehen
würde.

Siebenhundert fünfzig es in mir auf, wenn ich in die
Zellen würde, — ich mußte aus diesem Kerker heraus,
kommen, was da wollte! Ich drückte auf die elektrische
Klingel, und als der Wärter erschien, erklärte ich ihm, daß
ich sofort von der Kommission B... geführt zu werden
verlangte, da ich ihm etwas sehr Wichtiges mitzuteilen
hätte. Der Wärter eilte sofort, um meinen Wunsch zu
melden, und nach etwa einer halben Stunde kam er
wieder, um mich in das mir nun schon bekannte Zim-
mer hinunterzuführen, wo mich der Kommissar B...
empfangt.

Ich hielt nun folgende Anrede an ihn:
„Der Kommissar, ich weiß es sehr wohl, daß wenn
ich es Ihnen erlaube, die gefängnis Schmutzladen
wiederzugeben, mir dies als willkürlicher Umstand an-
gesehen wird, denn dadurch verleihe ich erkennen den Be-
sitzern wieder zu ihrem Eigentum, welches keine ich
daß ich meine Zeit bereue und mich befreien will. Ich bin
also ganz bereit, Ihnen auszugeben, an wen ich die Ver-
gütung verleihe. Jeder kann ich mich wieder den
Namen des Käufers, nach der der Straße, wo derselbe
wohnt, oder die Nummer des Hauses. Allein wenn Sie
mich, meinestwegen unter der höchsten Bedingung, in die
Zelle lassen wollen, werde ich den Weg bestimmt wieder-
finden und Ihnen das Haus bezeichnen können, wo ich
die Sachen verkauft habe.“

Dies alles war natürlich nur eine List, die ich mir aus-
gedacht hatte, um in die Straßen Freiheit zu gelangen.
Denn einmal draußen, hatte ich mir vorgenommen, sohe
es was es wollte, eine Gelegenheit zu finden, um meinen
Wuschler zu entkommen. Denn ich war kein Geld mehr
bei mir hatte, da meine familiären Verhältnisse und dieser
Verhaftung waren, so blieb dies doch meine geringste
Sorge, denn Geld läßt sich schon verdienen. Ich han-
delte es sich vor allem um meine Freiheit. Auch wollte
ich sehr wohl, daß, selbst wenn ich der Polizei angetre-
fen, so ich die Schmutzladen befinde, dies auf meine Strafe
nicht von wesentlichem Einfluß sein würde. Allein ich
mußte mich so helfen, als gläubte ich in meiner Naivität
an diese Strafmäßigkeit, die ja sowohl die Polizei-
kommissionäre, als auch die Richter hier in Aussicht zu
stellen pflegen, um Gefängnisse zu erhalten.
(Fortsetzung folgt.)

Ein Fürst der Diebe.

Memoiren von Georges Manoeuvre.
(Fürst Lahovary).

9) (Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Somit wurden von meiner Frau die Befehle gegeben
für den Empfang des neuen Geldburses getroffen, den
ich bei dieser Gelegenheit erhalten. Da ich bei diesen Ver-
richtungen ziemlich überflüssig war, so unternahm ich, um
mir die Zeit zu vertreiben, lebhaften Sport: ich ritt,
fuhr Rad und Automobil und durchquerte namentlich mit
meinem Motorrad den Bodensee. Meine Frau durfte sich
natürlich zu dieser Zeit an all diesen Partien, die für sie
gefährlich gewesen wären, nicht beteiligen. Nur wenn es
ausnahmungslos sehr schönes und ruhiges Wetter war, nahm
ich sie auf dem Motorrad mit, und wir blieben in der
Nähe des Ufers, um sie keinen Gefährlichkeiten und Ge-
fahren ausgesetzt. Oft unternahmen wir auch an warmen
Sonnenabenden kleine Ausfahrten. Während ich tüchtig
ruderte, führte sie das Steuer, und so glitten wir auf der
glänzenden Oberfläche des ruhigen Sees dahin. Am mei-
sten aber liebte meine Frau die Spaziergänge, die wir
abends nach Sonnenuntergang unternahmen.

So führten wir heute, denn ein glückliches, idyl-
lisches Leben! — Das für lustig-schmerzliche Erinner-
ungen für heute für mich die damals verlebten schönen
Sonnerstage!
Wie ich schon erwähnt habe, war ich mit meiner
Frau nur flüchtig getraut worden. Jetzt, nach fast acht
Monaten, und in dem streng geschlossenen Zustand
sich, mußten wir nun unsere Kinder wollen daran den-
ken, die zu Unmöglichkeit vorzuziehende Handelsreise
zu machen, obgleich meine Frau in ihrer Be-
stimmtheit die flüchtige Trauung als allein bindend hielt.
Sie hatten vielleicht schon früher die Handelsreise
Trauung vorgenommen, wenn nicht unsere Reisen uns
daran verhindert hätten, und es nicht erforderlich gewesen
wäre, daß meine Braut auf der rumänischen Gesand-
schaft in Wien in das Deutsche übergeführt werden, was viel
Zeit in Anspruch nahm. Endlich, Ende Juli 1899, war
alles in Ordnung, und wir konnten unsere Braut bei
der Bürgermeisterei der Stadt M... gleichsam, um be-
seht unsere Handelsreise Trauung zu veranlassen. Sie
fand am 27. Juli 1899 in aller Stille statt.

Wir hatten übrigens recht komische Trauungen, denn
während wir feierlich in einem bei unserer ehe-
lichen Trauung als Trauzeugen den rumänischen Ge-
sandschaft und den Herzog von S... hatten, mußten wir
für diesmal mit fremden Leuten fürchten stehen, die
wir für diese Verunsicherung nicht begreifen; denn
wir hatten in M... wenig Bekannte und gar keine Be-
wunderer.

Kurze Zeit darauf kam meine Schwiegermutter zu uns,
um meiner Frau in ihrer letzten Stunde beizustehen.

Ich werde im Leben nie vergessen, wie ein Wert-
voll oberschleichen die Tage vor der Entbindung im ganzen
Haar verhielt. Vorher der Dienerschaft, die wir zurzeit
sich hatten, wurden noch eine Kammermädchen und zwei
Mädchen angenommen. Die Kosten hierfür trug, wie ich
nicht mehr kann, ausnehmend hervorzuheben, trotz ihrer
bedauerlichen Verhältnisse meine Schwiegermutter, ja noch
mehr, sie kaufte sogar die Wege für das Kind und fäm-
liche Kleingeldern und Möbel, womit das Kinderzimmer
ausgestattet werden mußte.

Endlich kam der gefürchtete Tag, und meine arme
Frau mußte furchtbar leiden. Wir hatten eine
Schwemme aus Kindern kommen lassen, und als äst-
lichen Beistand den Hofrat Dr. S... der sich damals mit
seiner Familie in M... aufhielt. Es war dies ein aus-
gezeichneter Mann, der als Mensch und Arzt seine Pflicht
gegen meine Frau sehr gewissenhaft tat.

Wie es meine Gewohnheit andauernd verlangt hatte, war
ich ebenfalls an ihrer Seite, als das kleine Kindchen auf
die Welt kam. Weder eine Freude für mich und meine
Frau! Nur meine Schwiegermutter schien etwas enttäuscht,
denn nach der Befreiung der deutschen Verhältnisse muß
das Erbgebot eine Junge sein, „ein Soldat und Erbe
seines Namens“. Wir und meiner Frau war es jedoch ganz

gleich, ob Junge oder Mädchen, denn in beiden Fällen war
es unser Glück und Glück.

Unser Brautgebotens blühte mich und meine Frau
verhältnismäßig an, als wollte es uns fragen, was es denn
auf der Welt zu tun hätte. Uebrigens war es ein sehr
artiges Kind, das nur äußerst selten weinte.

Wahrscheinlich hatten wir Unangenehmlichkeiten mit der Kin-
dermutter, denn sie war ganz unerfahren in der Pflege
eines Neugeborenen. Sie pampelte nämlich unsere kleine
mit Süße des Zuckersüßes. Die Mutterin aber gab
dem Kinde, damit es besser schlief, und sie nicht mehr,
heimlich Stimmlaute zu trinken. Als ich eines Abends
spät nach Hause kam, überprüfte ich sie, wie sie dem
Kinde gewöhnlich Stimmlaute entzückte.

Am anderen Tage wurde sie entlassen, und meine
Schwiegermutter besorgte eine andere Mutterin von aus-
wärts, die schon nach drei Tagen ankam. Es war eine
brave, anständige und freundliche Frau; sie pflegte unser
Kind so treu, daß es sich bald wieder erhobte und zu-
schliefen zu mußte.

Als nun wieder die Zeit ging mein Geld auf die Reise,
und ich mußte nach und nach meine Spinnwaren ver-
kaufen, was stets nur unter großen Verlusten geschah.
Über auch die hierdurch erzielten Einnahmen gingen
bald wieder zu Ende, und ich sah mit Schrecken den
Tag voraus, an dem ich dem Nichts gegenüberstehen
würde.

Meiner Frau, der es nicht verbergen bleiben konnte,
daß meine Geldmittel erschöpft waren, machte ich weiß,
daß durch eine große Mägen — die damals vollständig
Kamanten heimbrachte — meine Güter entzückt worden
wären, und außerdem mein Schwager mich so furchtbar
betrogen habe, daß ich um all mein Geld und Gut ge-
kommen sei.

Da es nun unmöglich war, mit der Rente den fest-
gestellten Markt, die meine Frau besch, den Markt zu fü-
hren, wie wir ihn uns eingezeichnet hatten, weiter zu führen,
so machten wir gemeinschaftlich Pläne, in welcher Weise
ich Geld verdienen könnte. Ich machte ihr hierbei einen
Vorschlag, den sie freilich, wenn auch nur zögernd
und mit schwerem Herzen, zustimmte. Ich wollte, wäh-
rend sie in der Villa blieb, nach Paris gehen, um
dort den besten eines Goldschmieds zu übernehmen, den
ich auf Grund persönlicher Beziehungen sicher zu er-
halten hoffte.

Es vergingen noch sechs Wochen nach der Geburt
meines Zwillingens, bis ich mich zu diesem Schritt ent-
schloß. Endlich kam der lange Tag des Abschieds und
der Trennung, der 27. September 1899. Um zwei Uhr
nachmittags war die feierlichste Stunde der Reise. Das
war ein jähes Abschied für mich und meine
Frau. Wir waren vor dem Hause wie geküßt. Beidseitig
betrauteten wir unser Kindchen in der Wiege, und ich
dachte mit Tränen daran, daß ich nun alles, woran mein
Leben hing, verlassen mußte, um mich in ein fernes Land
zu begeben und mich dort den Lebensunterhalt zu er-
zielen. Wir umarmten, fragenden Augen blühte mich
mein Kind an, als ob es wissen wollte, warum ich
fortginge und wann ich für immer zurückkehren würde!

„Wann?“ — Sie! Sie mehr sollte ich das kleine, süße
Kindchen wieder an mein Herz drücken, niemals mehr mein
Freudliches Heim betreten!

Meine Frau begleitete mich bis zum Tor unserer Villa
und weinte so herzerweichend bei meinem Abschiede,
als ob sie, daß es eine Trennung für ewig gelte. —
Auch mir blühte das Herz, und eine innere Stimme
sagte mir, daß ich die beiden mit so treuen Wesen, mein
Geld und mein Kind, nicht wieder verlassen würde. Wohl
ich ich beide später wieder, aber unter weichen furcht-
lichen Umständen!

Endlich rief ich mich aus ihren Umarmungen los und
ließ den Wagen, der mich zum Hofen führen sollte.
Ich wollte aber den Boden der Romanahoren und von
dort quer durch die Schweiz und Italien bis nach Rom
reisen, wo ich mich nach Ägypten einzufinden gedachte.
Mein Alexander in Rom angekommen, hoffte ich bald
auch die gewünschte Stellung zu finden, und hätte gewiß
eine hohe und erhaltene, wenn ich nur bis zum Bestim-
mungsort gekommen wäre.

XX.

Im Romanahoren gab ich meine zahlreichen Kräfte als
Gesand auf und bestieg in Begleitung meines Bundes, eines
seiner höchsten Diener, den Zug. Er war zwar kein be-

quemer Reiseführer, allein ich hoffe ihn unterwegs zu treffen und mit dem Herrn meine sehr schmerzliche Verletzung zu können. Zu diesem Zweck lies ich in Zürich, wo die reisenden Reisenden aus der ganzen Welt sich zusammenfinden, aus dem Juge. Ich kam dort am 27. September 1890 abends an, nahm im Hotel Victoria Wohnung und trug mich unter meinem richtigen Namen Georges Manolescu ins Fremdenbuch ein. Am anderen Morgen stellte ich einen Kommissionsmann mit meinem Hund an der Seite in die Stadt, damit er an den belebtesten Straßenenden und besonders vor dem prächtigen Hotel Schweizerhof den Hund spazieren führe und einige staunend anlocke. Mein Hund trug an der Seite einen Korb mit der Aufschrift „zu verkaufen“, und es fanden sich in der Zeit unter den Spaziergängern auch Kinder und Liebhaber, die neben beiden und den Hund bewunderten. Als sie aber von dem Kommissionsmann den Preis, den ich forderte, hörten, gingen sie kopfschüttelnd weiter.

Ich verlangte nämlich vierhundert Mark, da ich den Hund vollständig für die Summe von einer halben Million einem holländischen Kaufmann abgekauft hatte.

Am Nachmittag unternahm ich einen kleinen Spaziergang. Meine Gedanken waren ganz bei meinem Lieben in St. und wenn ich an die Gegenwart dachte, so wollte ich vor Schmerz und Traurigkeit fast vergehen. Gernicht von den mir teuren Menschen, auf dem Wege nach einem unglücklichen Ziele, und doch! dann zurückkehrend zum Hotel! So in Gedanken verfiel ich zu dem Schweizerhof, und ohne an irgend etwas Besonderes zu denken, betrat ich das Hotel. Fast automatisch begann ich die erste Etage zu erklimmen und öffnete die nächste Tür, die mir in den Weg kam. Was es nicht ein merkwürdiger Zufall, daß ich gerade in diesen Momenten einen unermesslichen Schatz in Schmutz und sonstigen Verschmutzungen vorfand? Auf dem Servier-Tische lag einmal ein, und als mich nicht zurückgeworfen wurde, öffnete ich einfach die Zimmertür und trat in den ersten Raum ein, dann in den zweiten, und machte so die Türe durch das ganze Appartement, um zunächst festzustellen, ob ich noch allein war.

Eine einsamste Stille herrschte überall, es war also niemand, abgesehen niemand in der Wohnung. Nachdem ich mich herumgesehen hatte, verließ ich die Zimmertür, betrat ein Zimmerchen vor dem Schweizerhof, damit seine unglückliche Person von anderen herbeigeholt wurde, und machte mich gewöhnlich auf die Treppe, — das heißt, ich begann zunächst sämtliche Ecken und Winkel zu durchsuchen. Hierbei fand ich in der Ecke des an der Wand stehenden Nachtschranks ein Bündel Schmutz, das vollständig in einen Schmutz verpackt war, das ich aber doch zutrieb, da mir beim Aufnehmen des Schmutzes eine Schauer aufstieg.

Mit diesen Schritten wandte ich mich nun den verschiedenen Koffern und Schmutzstücken zu, die in dem Appartement — das, wie ich später erfuhr, von dem Kaufmann für die Zimmertür bezahlt wurde — und dem Kaufmann wurde — umhergetragen. Hierbei verfuhr ich mich zuerst an einem Koffer, der aus einem einer Dame gehörte, woraus ich sah, daß ich in denselben Schmutz und andere Wertgegenstände finden müßte.

Ich öffnete also frisch den Koffer und fand gleich oben einen Mahagonikoffer; er war mit Schmutzstücken vollgepackt. Von diesen Schmutzstücken hatte ich folgende zu mir: Ein Paar Ohrgehänge, bestehend aus je einer Perle, umgeben von Brillanten, eine Brillantbroche in Form eines Halbmonds, eine andere mit zwei grauen Perlen und einem Brillant, und endlich einen Ringring, in den drei große Brillanten eingefaßt waren. Das Ganze hatte, wie es nachher abgeklärt wurde, einen Wert von 90.000 Franc.

Es waren noch andere Schmutzstücke, die ich hätte nehmen können, allein ich tat dies aus zwei Gründen nicht. Erstens glaubte ich, wenn ich nicht den ganzen Schmutz fortbringe, werde man mich so schnell den Diebstahl bemerken, vielleicht aber auch im Untersuchungsamt, weil eben nicht alles gefunden war, gar keine Missetat erhalten. Dieser Fall hat ich schon oft in Europa und Amerika zugehört. Der zweite Grund war, daß der Rest nicht mehr so wertvoll und überdies zu unangenehm war, als daß ich diese Gegenstände in die Tasche hätte stecken können, ohne damit aufzufallen. Die drei Wertgegenstände, Ketten usw., die noch vorhanden waren, waren wohl aus Gold oder Silber, allein da sie nicht

mit Steinen besetzt waren, so lohnten sie nicht die Mühe.

Ich wählte weiter im Koffer herum und erbat die prachtvollsten Schmuckstücke ein Paar feine Schmuckstücke, die ich gegen etwas ausgekauft waren. Sofort begann ich sie zu untersuchen und fand nicht weniger als 10.000 Franc in belgischen Banknoten darin. Ich besaß selbstverständlich die Beispiele von dieser Zeit und liest die Zettel in meine Westentasche. Weiter fand ich in diesem Koffer, den ich bis auf den Boden durchsuchte, nichts, was ich des Mitnehmens für wertig hielt. Nun kam die Reihe an den zweiten Koffer, dem ich es anließ, daß er mir etwas gehörte. Unter den Schmutzstücken, die ich bei mir hatte, fand ich zu meiner Freude einen, der zum Koffer paßte, und öffnete diesen voll zuversichtlich. Allein eine rasche Untersuchung ergab nicht Verlockendes. An der Zeit werden auch letzten in drei verschiedenen Schmutzstücken aufbewahrt. Schon wollte ich den Koffer wieder aufheben, als ich noch ein Koffer bemerkte, in dem Schmutzstücken der Stadt Paris im Kommissionsbüro von 800 Franc sich befanden. So war meine Bemühung auch um diesen Koffer nicht umsonst, und ich liest die Wertpapiere in die Westentasche meines Liebesgutes. Um die vorgemerkten Geldstücke darzu ich mich nicht lange kümmern: Jetzt ist Geld, wie der Engländer sagt, und bei unserem Meier ist jeder Augenblick teuer, denn binnen einer Stunde kann man über Nacht und abgekauft werden. Nun muß also die Zeit endlich auszunutzen werden: eine Schmutzstücke, die ich nicht allzuweit mitnehmen wollte, eine Schmutzstücke, die ich nicht in meiner Tasche schmecken wollte.

Ich schaute mich noch rasch nach rechts und links um, sah aber nichts Mitnehmendes mehr. Da ich überdies mit meiner Beute recht zufrieden war, schloß ich fähig, die Koffer ab, legte die Schlüssel wieder in den Schmutz und liefen in die Schmutzstücke des Nachtschranks, wo ich ihn gefunden hatte. Ich öffnete diesen vorsichtig und langsam die Tür und glitt mit einer selbstbewußten, sicheren Bewegung hinaus, als wäre ich mein eigenes Zimmer.

Nachdem ich die Tür geschlossen, als mir die Frau des Hotelbesizers entgegenkam, die den Herrn 2... 1 wohl kannte und von dem sie sagte, daß er sich zu dieser Tageszeit mit seiner Frau entweder auf dem Balkon oder im Hof auf den Bergen befand. Sie blühte mich von oben bis unten an, sagte aber, als sie meine Gesichtsfarbe bemerkte, nicht, mich zu Rede zu lassen; denn ich mußte sie ebenfalls nicht von oben bis unten und sagte nicht, und ich liest die Schlüssel wieder in den Schmutz und liefen in die Schmutzstücke des Nachtschranks, wo ich ihn gefunden hatte. Ich öffnete diesen vorsichtig und langsam die Tür und glitt mit einer selbstbewußten, sicheren Bewegung hinaus, als wäre ich mein eigenes Zimmer.

Alles ging gut von statten, und nachdem ich zunächst Schritte gemacht zurückgelegt hatte, wandte ich mich auf Umwegen meinem Ziel zu. Dort traf ich den Diensthmann, der mit dem Hunde zurückgekommen war, da es ihm nicht möglich gewesen, ihn zu verkaufen. Es sagte sich gut, daß ich ihn schon vorfind, denn es war gerade der Herr nach Rommshorn, und ich wollte direkt zu den Meinen zurück. Ich packte deshalb meine Koffer, nahm den Hund und ging auf den Bahnhof, wo ich mein Gepäck aufgab und den Hund in ein hierfür bestimmtes Viehloste brachte.

Der Zug, der um sechs Uhr fünf Minuten abends von Zürich abfuhr, hatte auf der Station eine Verpäckung von zwanzig Minuten und kam auch mit dieser Verpäckung in Zürich an, von wo die Bahn nach Rommshorn abging. Wie trafen in Zürich noch den Zug, der nach Rommshorn abfahren sollte, aber er hatte gewartet, bis unter Zug ankam; allein er hielt nur noch so lange, bis die Reisenden mit Ausdrücken aufstiegen waren, während ich, der ich außer dem vielen großen Gepäck auch noch den Hund hatte, nicht mehr mitkommen konnte. Ich blieb also mit dem Gepäckstücken in der Hand und mit dem Hund auf dem Bahnhof zurück, und da bis zum nächsten Tage kein Zug mehr nach Rommshorn abging, hatte ich in Zürich übernachten müssen. Dies war mir aber um so unangenehmer, als ich schon in Zürich den Diebstahl begangen hatte und wußte, daß Zürich eine ausgesprochen Fremdenfeindliche und sehr tüchtige Detektivs hatte, denen ich unbedingt aus dem Wege gehen mußte.

mit Geld auf bis in der Schweiz und besonders in Zürich und Genf sich aufhaltenden zahlreichen politischen Verbrecher werden nämlich von den verschiedenen Regierungen an den bezeichneten Plätzen Detektivs ersten Ranges unterhalten, damit diese ihre verdächtigen Verdächtige beobachtet.

Ich fuhr deshalb mit dem Zuge um neun Uhr abends nach Rommshorn, um von dort aus mich nach St. zu begeben, denn ich hatte mit von hausemit bei meiner Verzei vorgenommen, sobald es mir meine Mittel erlaubten, zu den Meinen zurückzukehren. Allein jetzt begann mein Bedenken, daß dem Zuge nach Rommshorn noch eine Woche, der Zug blieb in Schaffhausen liegen. Ich mußte also deshalb dort übernachten und kam erst am nächsten Sonntag um elf Uhr in Rommshorn an, als ich hier das Schiff nach St. belegen wollte, erfuhr ich, daß es schon abgegangen war.

Diese Verpäckung in Zürich und das Verpassen des Zuges in Rommshorn wurden mein Unglück. Ich mußte in Rommshorn fast den ganzen Tag verbringen, was ich unter allen Umständen zu vermeiden hatte, wenn ich nicht von der Polizei erwischt werden wollte. Denn die Frau des Hotelbesizers in Zürich hatte bestimmt der Polizei mein Signalement geben können, so daß ich jeden Augenblick darauf gefaßt sein mußte, erteilt zu werden. Um nun nicht zu warten, bis aus künftige Jünglinge der europäischen Staatsbürger durch die Zugen der Polizei von dem Jünglingsverhaft verhaftet waren, suchte ich ohne die Überlegung einen Jüngling in Rommshorn auf und verkaufte ihm die Dinge für 300 Mark bar. Dieser obte natürlich nicht, daß ich ein Dieb war, sondern glaubte es mit einem ehrlichen Menschen zu tun zu haben.

Als ich das Geld in meiner Tasche hatte, erfuhr ich mich, zunächst, bis der erste Sturm vorüber war, nach Zürich zu fahren. So dampfte ich denn nach Baden-Baden ab.

Der Witterungsbericht hat dort an, liegt in einem der ersten Hotels, „Hotel Stephanie“, ab. Der Mann, den der gute Witterungsbericht mir auf mich ausgetrieben hatte, war nun einmal abgegangen, der Rest des Vertriebens von neuem in mir erwidert. So machte ich mich denn auch hier schon am nächsten Morgen in dem Zimmer eines Amerikaners, eines gewissen Mr. Thompson aus Baltimore, an „Arbeits“. In einer Nebenstube fand ich einen ganzen Schatz, und zwar sechs tausend Dollar in amerikanischen Banknoten, dreihundert Mark und vier tausend Franc in französischen Papieren, zusammen also eine sechstaufenddreihundert Franc.

Das war ein prächtiger Coup, denn bares Geld ist weit sicherer als Schmuckgegenstände, bei deren Verkauf man leicht erwischt werden kann. Auf alle Fälle aber, um nicht noch weiter die Schmutzstücke bei mir herumtragen, ging ich zu einem Juwelier und verkaufte ihm ein Paar Ohrgehänge für tausendachtshundert Mark. Natürlich der rechtlichen Gegenstände konnte ich nicht mit ihm eintig werden, da er nur einen Spottpreis dafür geben wollte; ich mußte sie also behalten.

In Baden-Baden fand die öffentliche Stelle bereits seit längerer Zeit verfallen, doch gibt es dort noch mehrere heimliche Spielhöfen, die ich natürlich ohne große Schwierigkeiten aufsuchte und wo ich in kurzer Zeit fünf tausend Mark verlor. Ich verlor daher, angelockt durch Geld, abgesehen. Aber ich jedoch Baden-Baden verließ, ging ich noch einmal in das Zimmer des Amerikaners, kloppte perlärmlich an die Tür und bat den entweichenden Wertpapiere in die Nebenstube und verließ alle Papiere, wie sie es gewesen waren, mit dem Siegelband, den ich in der Tasche gefunden hatte, so daß der Amerikaner den Diebstahl nicht gleich merken konnte; dies war auch deswegen sehr rasch nicht zu erwarten, weil augenblicklich das Geld in der Nebenstube sein Referatkapital war, das er mir sich führte.

Am anderen Tage verabschiedete ich aus Baden-Baden; während ich angab, daß ich nach Zürich in Frankfurt fuhr, fuhr ich in entgegengesetzter Richtung nach Frankfurt a. M.

Ich kam des Abends in Frankfurt a. M. an und blieb im Hotel „Frankfurter Hof“, ab, wo ich mich als (exakt) heimlich aus Schmutz in das Fremdenbuch eintrug. Ich nahm ein Appartement, bestehend aus zwei eleganten Zimmern; nachdem ich Toilette gemacht hatte, betrat ich den großen Speisesaal, wo ich ein lattisches Nachtmahl einnahm. Nach dem Nachessen ging ich in das Wohnzimmer

ein herrliches Parquettheater in der Reithalle. Ich wollte ich der Vorstellung bis zum Schluß bei und ging dann zum Souper in das selbstsame Restaurant „zum alten Jäger“. Da ich hierbei auch Champagner trank, kostete mich das Souper gegen hundertfünfzig Mark.

Am nächsten Morgen ging ich in die Stadt, um bei einem Wucherer ein Paar Ohrgehänge, die aus dem künftigen Diebstahl herrühren, zu verkaufen und Einkäufe zu machen. Speziell kaufte ich mir neue Oberbekleidung, denn ich hatte schon eine Zeitlang mit meiner neuen Kleidung kämpfen müssen.

Das Leben in Frankfurt liefet ungeheuer viel, so ich kann sagen, daß es eine der teuersten Städte Europas ist, wo alles übertrieben hoch zu bezahlen ist. Ich habe während der zwei Tage, die ich in Frankfurt zubrachte, 14.000 Mark ausgegeben; darunter fluierten allerdings 5000 Mark, für die ich meiner Frau eine Pelzpelzette kaufte, die ich selbst an ihre Arelle nach St. abgab, da ich schon Augenblickselbst gekommen zu werden fürchtete.

Am anderen Tage rief ich meine Frau aus an das Telefon und teilte ihr mit, daß ich am dem Wege nach Rommshorn meinen Entschluß geändert hatte; dieser hätte mir verboten, nach St. zu fahren und eine Stelle als Hotelbesitzer anzunehmen, und mir 30.000 Franc auf die Erde, die ich von meiner jüngst verstorbenen Schwester bekommen hatte, vorzulegen. Natürlich waren diese Mittel, die Schwester und die Erbfolge pure Phantasiegebilde, allein ich konnte doch nicht meiner Frau erzählen, daß ich das Geld in Zürich und Baden-Baden verloren hatte! Ich teilte ihr auch mit, daß ich an sie sieben eine Pelzpelzette mit Jadebeis abgekauft hätte, einen Gegenstand, den sie sich schon seit langer Zeit gewünscht hatte. Sie antwortete mir, daß sie in möglichst keine, daß ich nicht mehr nach Rommshorn zu fahren brauchte, und daß ich sobald als möglich zu ihr und zu dem Kinde zurückkehren möchte. Sie batte mir herzlich, mehr dafür, daß ich an sie gedacht, als für das kostbare Geld.

Das arme Weib! Sie erhielt natürlich die von mir abgeordnete Pelzette — aber sie ertrug sich ihrer nicht lange, denn als sie später meine Verschaltung erfuhr und ihr mitgeteilt wurde, daß ich die Pelzette mit gefälschten Geldes gekauft hatte, fragte sie dieselbe sofort zur Polizei in St. ... damit sie nach Frankfurt zurückgeschickt würde.

Am nächsten Morgen um neun Uhr, während ich gerade bei der Toilette war, klopfte es an die Tür, und der Detektivs in Begleitung des Hotelbesizers betrat eine nach dem anderen mein Zimmer. Ich begriff sofort die Situation.

Der erste, ein dicker, wie ein Stein gebauter Detektiv, trat auf mich zu, zog aus der Tasche eine Medaille hervor, die wie ein Konflikt an einer Schnur um seinen Hals hing, und gab mir als Detektiv bekannt; er teilte mir mit, daß sie gekommen waren, um mit mir zu verhandeln. Ich hatte diese Erklärung nicht nötig, da ich sehr bei Detektivsleiter war und sehr wohl wußte, daß sie nicht gekommen waren, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen. Er fragte mich nach meinem Namen und Beruf, worauf ich ihm antwortete, daß ich mich doch in das Fremdenbuch eingetragen hätte und daß er meinen Namen dort nachlesen könnte. Er wollte mir nicht glauben, daß ich den richtigen eingetragen hätte, und er wollte nicht weiter darauf.

Allen um dieser Fragezeit ein Ende zu machen, begann ich mich so zu benehmen, wie sonst, wenn ich verhaftet wurde, und das war schon mehr als einmal bei dem Fremdenbuch eingetragen hätte und daß er meinen Namen dort nachlesen könnte. Er wollte mir nicht glauben, daß ich den richtigen eingetragen hätte, und er wollte nicht weiter darauf.

Auf ihre weiteren Fragen antwortete ich ihnen, daß ich ihnen nichts zu sagen hätte, da die doch lediglich hergekommen waren, um mich festzunehmen, nicht aber, um mit mir zu plaudern. Einer verfuhrte zwar, mich durch Drohungen einschüchtern, aber sie gaben auch das bald auf, als sie sahen, daß ich ihnen tollant widerstand.

Interessanter verfuhrte ich das Hotel Banknoten, das ich in Baden-Baden im Hotel Stephanie dem Amerikaner entwendet hatte, in die Tasche zu stecken, um nachher aus

2. Beilage

zu Nr. 5 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 6. Januar 1907.

Zur Reichstagswahl.

* **Zur Wahl.** Der Verlag von C. S. Mittler & Sohn empfiehlt allen solchen Lesenden, für die Wahlversammlung geeignete Schriften: 1. Deutsches Volk, wie sorgte die deutsche Reichstagsmehrheit für Deine selbstmätigen Söhne in Südwesterfrank? Diese Schrift schildert in kurzer, gedrungener Form und in besonders anschaulicher Weise das schwere Ringen unserer tapferen Truppen in Südwesterfrank, für welche die Reichstagsmehrheit vom 13. Dezember die erforderlichen Mittel veranlagt hat. (Preis: 30 M. für 1000 Stück, einschließlich postfreier Zufendung.) 2. Die Wahrheit über die deutschen Kolonien. Diese Schrift legt in volkstümlicher Sprache den Nutzen unserer Kolonien für das deutsche Volk dar. (Preis: 36 M. für 1000 Stück, einschließlich postfreier Zufendung.)

„Sillgers Zweigheifer für die Reichstagswahl.“ (Dermann Sillger, Verlag, Berlin W. 9.) Preis 50 P. Zur Reichstagswahl kommt rechtzeitig ein ausgezeichnet orientierendes Werkchen unter dem Titel „Sillgers Wegweiser für die Reichstagswahl.“ Das 160 Seiten starke Büchlein enthält ein überaus wertvolles Material. Es befriedigt sich darin neben einer ausführlichen Chronik über die letzte Legislaturperiode das Wahlgesetz, das Wahlreglement für den Reichstag, Schilderungen der einzelnen Parteien, sowie eine ganze Reihe sorgfältig ausgearbeiteter Zusammenstellungen und Uebersichten. Dieser trefflich redigierte Wegweiser enthält ferner: die Programme und die Wahlaufsätze sämtlicher Parteien, eine ausführliche Rile sämtlicher Wahlkreise mit den 1903 und bei den Nachwahlen für jede Partei angegebenen Stimmen nebst kurzen Charakteristiken der bisherigen Abgeordneten und vieles andere. Kurz, das Werkchen führt mit Recht den Namen Wegweiser für die Reichstagswahl. Man wird nichts darin vermissen, was für einen deutschen Wähler inbezug auf die bevorstehende Wahl von Interesse sein kann.

0 Willkür haben, d. Jan. Der national liberale Verein hielt heute abend im Saal Burg Hohenzollern eine Versammlung ab, die auch von Freirennigen besucht war. Aus der Mitte wurde die Erklärung abgegeben, das voraussichtlich die Aufstellung eines eigenen freirennigen Kandidaten für den Wahlkreis A. u. B. W. t. u. m. und unterleiben werde, falls der Verein bezüglich der Geltung der National Liberalen im 2. obdenburgischen Wahlkreis seine die Kandidatur Träger in der Stichwahl begünstigende Resolution fassen werde. Der Verein nahm eine hierauf bezügliche Resolution an, in welcher den National Liberalen des 2. obdenburgischen Wahlkreises empfohlen wird, den Wahlkampf so schnell zu führen, das bei der Stichwahl eine Unterstützung des nationalen Kandidaten unbedingt gesichert ist.

3. Wahlkreis.

In unfrem politisch sonst so friedlichen Stedingen ist der Wahlkampf auf der ganzen Linie heiß entbrannt. Die sog. „ältesten Leute“ wissen sich nicht zu erinnern, daß seit dem Revolutionsjahr 1848 jemals so kräftig politisiert worden ist, wie jetzt.

Die sogenannte damalige Zeit sei, soweit Siedingen in Frage kam, nicht sehr verschieden von der jetzigen gewesen; insofern, als man sich auch damals habe aufzumuntern wollen gegen einen gemeinlichen Feind. Wer dieser eigentlich gewesen, sei ihnen nicht recht klar geworden. Jedenfalls hätten auch damals das Bedürfnis gehabt, sich zur Abwehr der Feinde, die sie nicht als Feinde empfanden, zu helfen, oder in einen oder anderen Gehorcht zu ziehbrügeln zu befehlen, und mit fliegenden Fahnen Erzeritten auszuführen. Zu großen Taten sei es leider nicht gekommen. — Siedingen hat seitdem den Dornröschenschlaf geschlafen.

Und heute? Wieder heißt es: Schwarz oder Rot!
Wenn auch der Kandidat des nationalen Wahlvereins sich
vollends nicht zur internationalen roten bekennet, sein war-
mes Eintreten für Holland und Dänemark in Sachen der
Fleischsteuerung hat ihn vielen entfremdet. Der agrarisch
gesinnte Centrumsmann erscheint manchem eine geringere
Gefahr, als der rot durchscheinende temperamentvolle Jünger
Gruens, —

Ach, ihr beiden Bernhards in Berlin, hättet ihr doch nicht so arg an Dornröschens Lager geklopft! — Es ruhte

nach so friedlich unter den Bittigen Roms. — Und wenn auch mitunter ein Kriegersturm an Dornröschens Ohr drang, es hörte wohl einen Augenblick, um gleich darauf um so tiefer in die alte Lethargie zurückzufallen.

Nun ist die gläserne Hülle zerbrochen! — Und am gestrigen Abend stand der Märchenprinz, verfürpelt durch Herrn Dr. Quersel-Delmenhorst, vor Dornröschen, um die Erwachte an sein Herz zu ziehen. —

Das hier ist alles wie ein Märchen. Dann aber geschah einmal jede Märchentradition Umstürzendes: Dornröschen wollte nicht freit sein! Entsetztem es sich in der 50-jährigen Schlafperiode zu einer frommen Agrarierin auszuwachsen hatte, welche sich von einem Bündnis mit einem so alten Knaben, wie der Freilinn es ist, — derjelbe soll in der präreferierten Form aus 1848 geboren sein, — nichts mehr besprach. Der Bräutigam ein heißes Werden, und seiner überlegenen Taktik, — in 60 Jahren kann man etwas lernen, wenn man nicht schläft, — gelang es, die seltene Spröde in ihrem Entschluß standhaft zu machen, und sie zu bewegen, ein Pas de deux mit ihm zu tanzen. Vielleicht folgt diesem am kommenden Montag die Hochzeitreise.

Um ernst zu reden: Die von dem „nationalen Wahlkomitee“, wie es sich nennt, in Szene gesetzte Bewegung gegen Rom im dritten oberbayerischen Wahlkreis hat in ihrer Form nicht die Billigung des überwiegenden größten Teils der ländlichen Bevölkerung gefunden, soweit dieselbe evangelisch ist. Der präsentierte Kandidat, Herr Tangen-Seering, ist von der gefürchteten Partei Berne einflußreichen Verammlung von ca. 90 Einwohnern Stedingers pure abgelehnt.

Wenn auch der fraß-agrarische Standpunkt, wie ihn Herr Pastor Wöben-Altenfeld vertrat, und wie solchen die Versammlung im Anfang billigte, im Laufe der Debatte eine Abmilderung erfuhr: eine Einigung auf Tansen ist unmöglich! so lautet der Beschluß. —

Es ist nicht mehr die Zeit, mit den Herren, welche die Versammlung in Wildeshausen feinerzeit einberiefen, in der sich das nationale Wahlkomitee konstituierte, über die Art der Einberufung dieser Versammlung und ihre Folgen zu streiten. — Der Augenblick ist ernst, und die Tage bis zur Schlacht sind gezählt!

Doch es fiel jedem national denkenden Mann im dritten Wahlkreise sich nur darum handeln kam, Stellung gegen das Centrum zu nehmen, brachte die geistrige Versammlung einmüthig zum Ausdruck. Ebenso, daß eine Wahlbewegung nur Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn sich alle Stimmen auf einen Kandidaten liberaler Richtung vereinigen. Diese, in der Debatte des gestrigen Abends zutage getretene Ansicht wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

Die einzige Möglichkeit, einen Mann der Ordnungspartei in die Stichwahl zu bringen gegen das Zentrum ist die Einigung auf einen Kandidaten liberaler Richtung; die einzige Möglichkeit zu siegen gegen das Zentrum, liegt in der Unterstützung dieses Kandidaten durch die Sozialdemokratie!"

Ob diese sich bereit finden wird, bei einer eventuellen Stichwahl dem Liberalismus zu sekundieren, ist mir mindestens zweifelhaft. Freie ich nicht, hat der Vorwärts die Wahlparole ausgegeben: Keine Unterstützung der Ordnungsparteien!

Zuletzt richtig inbezug auf die eventuelle Stellungnahme seitens der Sozialdemokratie ist die Auffassung einer so extrem linksstehenden Kandidaten, wie Tange, unbedingt klar zum Ausdruck aber kam es in der geistigen Verarmlichkeit, daß, wenn die agrarisch gesinnten Landleute des dritten Wahlkreises ihre politische Überzeugung auch soweit offenbarten, einem Kandidaten der freisinnigen Vereinigung ihre Stimme zu geben, — einem Tange niemals!

Als Kompromißkandidaten kamen in Vorschlag die Herren Defonomierat Schröder-Nordermoor und Winter-
schuldirektor Suntemann-Wildeshausen, ersterer national-
liberal, letzterer mehr links stehend, aber ein politisch unbe-
schriebenes Blatt.

Mit großer Majorität wurde Herr Süntemann, ein bei den oldenburgischen Landwirten sehr populärer Herr, als Kandidat aufgestellt, nachdem man sich telegraphisch vergewissert hatte, daß derselbe eine Kandidatur annähme. Ob etwas mit dieser Normierung zu erreichen ist? — Ich glaube es nicht. Eine Einigung auf dieser Basis mit dem

1. gründe es nicht. Eine Erklärung an: 01/02/2011

nationalen Volkskomitee wird um so weniger erfolgen, als die Herren aus Delmenhorst aus der geistigen Versammlung die Gewissheit heimgenommen, daß auch in Stedingen eine starke Langenfreundliche Partei vorhanden, — wenn dieselbe auch nicht unter den Landwirten zu suchen ist.

Die Folge dieser Zersplitterung wird sein: Zentrum bleibt Trumpf! Heute steht unter Langens Führung die Wahlkampagne in Ganderkesee ein. In jedem national schlagenden Herzen glimmt noch die Hoffnung, den Zentrumssturm zu stürzen; und würde dieser Funke, wenn dies gelänge, in jubelnde Begeisterung auslohen.

Ich fürchte aber, die ganze Bewegung ist fruchtlos. Die römische Gefahr ist den evangelischen Landeuten im dritten Wahlkreise noch nicht so nahe gerückt, daß sie einen wirksamen Druck auf ihre Entschlüsse ausübt.

Dornröschens Schlaf ist zweifellos gestört! Man weiß, wie damals 1848 noch nicht recht, welches die größere Gefahr: Schwarz oder Rot. Vor 60 Jahren einigte man sich auf „Schwarz“. Sollte dies auch heute nicht notwendig sein?

Im übrigen verlief die Versammlung unter Leitung des Herrn Bischof-Wehrder durchaus friedlich. Mogen auch manchem erregte Worte durch den Saal, so sorgten andererseits auch komische Elemente für die Erheiterung der Anwesenden.

Corvus corone.

In Civis.

Ihr Hoch gegen Rom treibt ja ganz fonderbare Blüten,
 Wo und bei welcher Gelegenheit hat die „ultramontane“
 (katholische) Gesellschaft uns Katholiken verboten, „prote-
 stantisches Bier, protestantisches Schmirne und Schilde“ zu
 kaufen, wie Sie behaupten. Können Sie den Beweis nicht
 beibringen, erkläre ich Sie hiermit als einen Verleumdung.
 Ich sage Ihnen ins Gesicht, daß Sie nur beabsichtigen, mit
 den vielen schmutzigen Mitteln, welche gegen uns „Ultra-
 montanen“ (Katholiken) angewandt werden, ein neues
 Mittelchen hinzuzufügen. Aber ich verführe Ihnen, solche
 Schladtrufe ziehen nicht mehr. Im Gegenteil. Ihr Ge-
 schreibsel ist eigentlich seiner Erwiderung wert. Es scheint
 Ihnen ein recht großer Dorn im Auge zu sein, daß wir
 „Ultramontane“ (Katholiken) mit unserer Gesellschaft so
 schön harmonieren. Machen Sie es doch auch so. — Um aber
 Ihre Behauptung betreffs „protestantisches Bier, Schmirne
 und Schilde“ zu widerlegen, kann ich Ihnen berichten, daß
 wir „Ultramontanen“ (Katholiken) sehr oft „protestantisches“
 Bier trinken, und zwar so oft, als unsere katholischen Ver-
 eine (Volkvereine, Jugendvereine, Gesellenvereine, Gesangs-
 vereine ufm.) Vermählungen abhalten, die nicht im kath.
 Vereinshause „Zum Kronbrünzgen“ stattfinden, und das ge-
 schieht sogar sehr oft. Und wenn ich einen Schirm oder
 Schilde brauche, so gehe ich kaufen, wo ich gut bedient werde,
 einerlei, ob der Kaufmann Jude, Protestant oder Katholik
 ist. Also ich liefere Ihnen den Beweis. Können Sie das
 Gegenteil auch beweisen? Welche Verleumdung bringen
 Sie nun?

30f. 23.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hadzi-Loja-Cigaretten

sind im Geschmack und Qualität unerreicht!
Das Stück 2, 3, 4, 5 und 6 Pfennige
 Ueberall käuflich!
 Fabrik „Epirus“ Dresden

Ein Schatz für die Küche ist Cibils flüssiger Fleisch-

extrakt. Zwei Teelöffel voll zu einer Tasse heißen Wassers geben eine vorzügliche Bouillon, ausgezeichnet. Zusatz für Suppen, Saucen und Ragouts.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

1. Ziehung Donnerstag u. Freitag.

Lose	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$
	4	5	10	20	40

oder für alle 5 Klassen 20 25 50 100 200 „

hat noch abzugeben

Otto Wulff, Oldenburg,
Bahnhofstr. 18,
Königl. Preuss. Lotterie - Einnehmer.

Ein gutes endes

Delikatessen- Geschäft

ist bei kleiner Anzahl lung sofort zu
verkaufen. Günstigste Gelegenheit für
Herr oder Dame.

Zu erfragen in der Erheb. d. H.
Ermehrte mich zur Aus führung sämt-
licher dem nach ange ordneten Arbeiten
bei reeller Bezahlung.

Robert Müller,
Kupferchimist und Installateur,
Heil.-Engelshäuser Str. 3a.

Wetters et. n. zu verlaufen 2 nahe
am kalten Röhre

 **A. Hebe.**  **W. Althaeher.**

Verpachtung
eines
Geschäftslokals.
Verkauft. In dem früheren Ben-
kenhofen jetzt **Zimmermann's** Ge-
schäfte in Everiten, Ecke Pundsbüttel
Chaussee - Hauptstraße, habe ich den
Laden
und die **Oberwohnung** mit Antritt
zum 1. Mai 1907 zu verpachten.
A. Schmargina, Auctionator.

Die besten Uhren

Specialität: Präzisionsuhren, zusammen 14mal prämiert, Liefer

Deutsche Uhren-Industrie Berlin 454 Lindenstr. 101/102
o. Friedrichstr. 16



**Echt silberne Remontoir-Uhren, prima prima Werk, gesetzlich
geprüft, genau abgezogen, 8 Stück, 2 echte hochfein verzierte Golduhren
hochseiner Zeiger Mk. 845.**

**Dielechte Uhr, vergröberte Cuvette, 10 Rubis, allerfeinstes Brückenwerk
hochseiner aus Übung Mk. 1275.**

**Ankeruhr, 20 Rubis, 2 Doppel, echte Silber, 7 echte Golduhren
prima Präzisions Werk Mk. 15, 18, 23, 25, 30, 40 bis 50.**

**Dielechte Uhr mit Sprungdeckel (3 Doppel, echt Silber), extra prima
Qualität, Mk. 15, 20, 17, 20, 25, 30, 40, 50 bis 60.**

**Gutehene Nickel-Uhren v. 2,70 an
Veruh. Uhr, 2 echte Gold, v. 5,75 an**

Echt gold. Damenuhr v. 13,75 an

Alle Artikel bei uns festen Qualität

Unsch. gesetzte oder Gold zurück.

Über Uhren Jed. Art. hochmodern Ketten, Ringe, Broschen, Gold-, Silber-,
Kupfer-, Nickel-, u. Bronzeuhr., Phonogr., Musikwerke etc. erat. u. frank

Pracht-Katalog

Anerkannt beste, reelle und direkte Bezugsquelle für Uhrmacher und Händler.

Zahnschmerzen
höher Zähne bereitet man durch den Gebrauch meiner
verbesserten Zahnwatte
Drogenabkühlung von
Apoth. G. Sailer, Saarenstr. 44
(Znh.: Apoth. H. Storandt),
Kernspedher 356.

Dankhausen. P. v. 2 trächt. Schweine,
w. Ant. Rebr. ferkeln. Joh. Kröger.

Grand Prix Internationals Ausstellung Brüssel 1906; III
 Allerhöchste Auszeichnung Rumänische Landes-Ausstellung 1906

Gesucht Heimarbeiter

bedürftig Geschlecht zum Stricken auf unserer
 S. Inneleitelkammerung
 1 Paar Taschentümpel in ca. 25 Minuten gestrickt.
 3 u. 4 Mk. u. mehr tagl. Verdienst
 Dauernde u. angenehme Hausbeschäftigung. Wohnort
 Nebensache. — Keine Vorkontakte nötig. — Arbeit
 geben wir — Abrechnung prompt.
 Sudd. Industrie zur Förderung v. Hausarbeit.
 H. v. W. G. f.
 Konstanz (Baden), Zögernstrasse 13 B. 70.

Kohlen, Koks, Brikets:

Gewaschene **Flamm-Rußkohlen**, Größe I, II und III,
Salon-Rußkohlen, Reihe **Margaretha**,
 gebrochenen **Anthracit-Rußkohlen**, Größe I, II und III,
 rheinische **Hütten-Koks**, Größe I, II und III,
Braunkohlen-Brikets,

Marke



(kohlehaltend),

Grube,
 gewaschene **Schmiedekohlen**,
Plättkohlen (kunstfrei),

beste Ware, empfiehlt zu billigsten Preisen

Carl Meentzen,

Gottorpstraße 5.

Oldenburg.

Fernsprecher 6.

Feinst. Büchsenfleisch
 im Anschnitt,
Delikates-Wurstchen
 auch paarweise.

J. B. Harms,
 Saarenstraße 3.

Gehr. Nähmaschinen und
Fahrräder billig.
G. Göllner,
 Gröbenstraße.

Ein Wirt sucht zum
 beliebigen Antritt
 eine **Wirtschaft**
 in Pacht oder auf Rech-
 nung zu übernehmen.
 Gef. Offerten unter
 S. 15 an die Expedition
 dieses Blattes erbe. en.

Sie finden
Käufer

oder
Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger
 Geschäfte, Fabriken, Grundstücke,
 Güter und Gewerbebetriebe

rasch u. verschwiegen
 ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nachr. Andreassenstr. 12, I.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks
 Besichtigung und Rücksprache.
 Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zel-
 tungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca.
 2500 kapitalkräftigen Reklamenten aus ganz
 Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung,
 daher meine enormen Erfolge, glänzenden und
 zahlreichen Anerkennungen.
 • Alles Unternehmen mit eigenen Bureaux
 in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh.
 und Karlsruhe (Baden).

Schweine-
Verkauf
 in
Osternburg.

Die Handelsleute **B. Blüdemann**
 & **G. Schipper** in Osternburg lassen am
Dienstag,
den 8. Janr. d. J.,
 nachm. 3 Uhr,
 bei **G. Prohns' Gasthaus, Bremer-**
straße:

40 bis 50
große und kleine
Schweine
 öffentlich meistbietend auf Zahlung
 meist verkauft.
Georg Maas,
 Bremerstraße 57.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 10. u. 11. Januar 1907.

Diese hält zur Abnahme vorrätig:



1/10	1/8	1/4	1/2	1/1
zu 4	5	10	20	40 Mark
oder für alle 5 Klassen:				
1/10	1/8	1/4	1/2	1/1
zu 20	25	50	100	200 Mark

Georg Siefken, Oldenburg i. Gr.,
 Gottorpstr. 11,
 Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer.

Restaurant mit Kegelbahnen
 in **Bremen**
 zu verkaufen.

In hervorragender Lage der östlichen Vorstadt, Kreuzungspunkt der
 elektr. Bahn, ist eine im besten Betriebe befindliche Kegelbahn mit 3 Kegel-
 bahnen (letzte jeden Abend vermietet), geräumig, hell, modern, äußerst preis-
 wert mit Angestellten von 6-8000 Mk zu verkaufen.
 Nähere Auskunft erteilt

Wilhelm Menke, Bremen,
 Hamburgerstraße 1.

Wie auch wir vergeben...

Der neueste Roman von

W. Heimbürg

erscheint in des

Gartenlaube

Außerdem erscheinen Beiträge von Ludwig
 Ganghofer, Ida Boy-Ed, Clara Viebig, Rudolf
 Strass, Hans Arnold, Anton von Perfall u. a.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Pferdebesitzer!
 Gebrauch nur **Original-H-Stollen** mit der Marke
 Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.,** Berlin-Schöneberg.
 Jlt. Katalog gratis!

Teufel hängen.
 Habe zwei kleine Überwagen so-
 wie eine junge belegte Kuh zu ver-
 kaufen.
Georg Fajfe,
 im Wäldchenortigen
 21. Brückenkamp, Steinweg 2 a.

Unterricht im Maschinenbau
 Alexanderhaus. Zu verk. mehrere
 trücht. Säue und Säue mit Ferkeln.
 G. Peters.

Bahnbed. Zu verkaufen eine nahe
 am Station stehende Dune.
Hoh. Alsdorfer.

Zu verkaufen auf sofort eine voll-
 ständige **Schlachtere-Einrichtung.**
 Neu. Preis nach Vereinbarung.
 Offerten unter H. G. Nr. 86 post-
 lagend Oldenburg.

Inferatenteil: **Theodor Abdias.** — Rotationsdruck und Verlag: **B. Scharf, Oldenburg.**

Karlsruher Lebensversicherung a. G.

vormals Allgemeine Versorgungs-Versicherung.

Versicherte Summe: 560 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 202 Millionen Mark.

Ganzer Ueberblick den Versicherten.

Beitragende Unantastbarkeit und Unverfallbarkeit.

Mitversicherung auf Prämienfreiheit im Todesfallsfall.

Freie Kriegsversicherung. Beihilfe.

Vertreter in Oldenburg:

Carl Kell, Tobbenstraße 1 a; Wilh. J. Timmen, Moltkestr. 17.
 Bezirksbeamter in Oldenburg: Oberinspektor Arthur Schäß,
 Mittlerer Damm 4.

Kohlen, Koks, Brikets.

Salonkohlen, Reihe **Margaretha**,
Flamm-Rußkohlen, Größe I, II,
Anthracitkohlen, " I, II, III,
Koks, " I, II, III,
Braunkohlenbrikets,
Plättkohlen,
Maschinenkoks,
Holz (zerteilt zum Feueranmachen),
Feueranzünder

empfehle in bester Weise zu billigen Preisen.

Gerh. Meentzen, Hoflieferant,
 Bahnhofstr. 12. Bahnhofstr. 12.

Realgymnasialkurse für Mädchen, Hannover.
 Vorbereitungsanstalt für Universität- und 5 Jahreskurse. Schon 18
 Jahren in den besten Händen. Prof. Dr. Berlin. Realbildungs-Reform.
 Gräfin E. Büdler, Dohsenstraße, u. Direktor Dr. Schmalz, Sophienstraße.

Maskenkostüme.

Zur Vermietung von Herren- und Damen-Maskenkostümen u. auch ich
 baldigst Vertretung, ev. zur Uebernahme eines H. Lagers.
 Auch für Osternburg.

Frau M. Heinemann,
 Institut für Theater- und Masken-Caserober,
 früher Heiligengrabenstraße 7, jetzt Alsterstraße 2.

Billige Briefmarken. gratis.
 G. Altmann, Berlin-Rixdorf, Weichselstr. 60n

Der fidele Postkassensammler.
 Ein Hilfsmittel, durch m. sich sofort
 jeder Art u. Postkarten selbst be-
 stellen kann. Preis 1,60 Mk. fr.
Karl Fuchs, Berlin, Hamburg 36.
 Hochinteressante Bucherwerb. gratis.

Grossfirma M. Jacobsohn,
 Berlin N. 24, Lindenstr. 12.

Fabrikant von Post, Preuss. Staats-
 und Reichspostbahn-Be-
 standteilen, Leinwand,
 Militär-, Kriegerverein,
 ganz Deutschlands,
 versandt neueste
 deutsche hoch-
 armige Singer-
 Nähmaschine mit
 hygienischer Fä-
 nabe „Krone“ für
 alle Arten Schneider
 25, 40, 45, 50 Mark, 4 wöchentl.
 Probezeit, 1 Jahre Garantie, Herab-
 gesetzte Preise, Waschmaschinen,
 Eismaschinen, billige.
Militär-Zellerräder
 höchste Anprache in Militär-, Eisen-
 bahnen u. Lehrkreisen anerkannt.
Petroleum-Heizöfen.
 Sensationelle Leistung. Das Beste der
 Heutz. garantiert geruchlos.
 Jubiläumskatalog. Aner-
 kennungen gratis.

Phonograph!
 Walzen 2, 50, 100, 150 Pf. Verzeichn. grat. 70.
Otto Friebe, Dresden-A.
 Ziegelstraße 13
 Phonographische Manufaktur.

Achtung!
 Nur Mk. 4,50



Kostet ein Lautsprecher, wunderbar.
Phonograph!
 Walzen 2, 50, 100, 150 Pf. Verzeichn. grat. 70.
Otto Friebe, Dresden-A.
 Ziegelstraße 13
 Phonographische Manufaktur.

Zu verkaufen schönes Anpahl.
 Göttingerweg 15.

Zu verkaufen alte Geige, 17. Preis
 18 Mk. Claustrasse 4.

Die uburg. Zu verkaufen 2 schöne
 schwarze, 4jährige, elegante Doppel-
 ponis, gesund und gut, sowie einige
 junge mittelgroße Einpauer.
 Besuche auch Pferde in Teufel.

Hermann Weierk,
 Göttingerweg 26.

Zu verkaufen ein Kind.
 Alexanderstr. 20.

Zu verkaufen junge Legehühner.
 Schlenk, Damschkestr. 11, Eberlein.

Elektrizitätsgesellschaft
Hansa
 mit beschränkter Haftung
BREMEN
 Telegr.-Adr.: Fernsprecher
 Motorhansa. No. 497
LICHT, KRAFT

Verkauf 2 Wirebale
Terries (Richtighund),
 hochstämmig, Albino, 6
 Mon. alt, sehr kräftig
 und sehr schön, auf
 Flora Hayes - Stamm
 Zerkel, 3 Mon. alt.
 Näheres Blocherfelder Chaussee 2.

Nachhilfe, auch im Franzö-
 sisch, in der G. v. d. B. Platz 2.

Zu verkaufen der Bauplatz an der
 Bodestraße von Grundstücken, Krieger-
 straße 10. Näheres Kriegerstr. 10.

Rat in Damenangelegenheiten
 d. fröh. Hebamme
 Frau Selma Schmidt, Berlin,
 Neidenburgerstr. 155 III.

Hygienische
 Badearbeitsmittel, neueste Katalog
 m. Empfehlung von Aerzten u. Prof. gratis u. fr.
 H. Unger, Gummiwarenfabrik
 Berlin NW. Friedrichstrasse 91/92.

Wagenleidenden
 teile ich gern kostenlos mit, wie ich und
 Unschöne durch ein Getränk von
 schweren Leiden befreit wurden.
 H. Ubböhl, Oldenburg, Siebstr. 7.